

DIE BUSCHTROMMEL

MITTEILUNGSBLATT DES VEREINS FRANKFURTER SPORTPRESSE E.V. UND DER SPORTABTEILUNG IM VFS

Nr. 1 / September 2020 - Corona Ausgabe -



Fußball-Alltag in Corona-Zeiten

Eine erschreckende Realität in schlimmen Zeiten. Die Frankfurter Arena ohne Zuschauer. Da ist die Rede von „Geisterspielen“. Geisterhaft wirkt die Kulisse fürwahr.

Foto: Jan Hübner



Zum vierten Mal fand unter dem Motto „Mehr Tennis in den Medien“ das Treffen zwischen dem Tennis-Bezirk Frankfurt und seinen Vereinen mit dem Verein Frankfurter Sportpresse statt. Gastgeber war der TC Bergen-Enkheim, der seine neue Halle präsentierte. Neben dem Vorsitzenden des Tennis-Bezirks, Reimund Bucher, begrüßte auch der VFS-Vorsitzende Walter Mirwald die Gäste, darunter den auch den für Sport zuständigen Frankfurter Stadtrat Markus Frank. Zum Gruppenbild (rechts unten) stellten sich Walter Mirwald, der Pressewart des TC Bergen-Enkheim, Jan Brehm, der Zweite Vorsitzende des gastgebenden Vereins, Carsten Hensel, und Reimund Bucher (von links). Einen Bericht dazu finden Sie in dieser Buschtrommel auf Seite 12.

Fotos: Hikmet Temizer



Liebe Mitglieder des Vereins Frankfurter Sportpresse,

alles ist anders. Corona hat die Welt auf den Kopf gestellt. Überall in der Welt dasselbe Thema. Schrecken, Angst und die bange Frage: Wie geht es weiter? Betroffen sind alle Bereiche des Lebens, natürlich auch der Sportjournalismus und die Sportjournalisten. Home-Office, Kurzarbeit, Verdienstaussfälle, plötzlich total veränderte Voraussetzungen. Fußballspiele ohne Zuschauer mit einer beschränkten Anzahl von Plätzen für Berichterstatter.

Hätten wir das alles vor einigen Jahren in einem Film gesehen, wäre der Kommentar gewesen: „Blühende Phantasie. So etwas wird es niemals geben.“ Jetzt stecken wir mitten drin.

Anders wird auch diese Buschtrommel sein. Wir packen alles rein, was in diesem Jahr passiert ist. Wir bilden noch einmal die Beiträge zum Thema Corona ab, die auf unserer Homepage standen – in der Reihenfolge ihres Erscheinens, um einen Überblick zu gewährleisten.

Wir würdigen auch die „Geburtskinder“. Das fängt mit Festen an, die im Januar stattfanden, und zieht sich bis in den Herbst. Wie bekannt würdigen wir die 65-Jährigen und dann im Fünfjahresschritt weiter ab 75. Es soll keiner unter den Tisch fallen. Deshalb kann nicht alles zeitnah und aktuell sein. Mit der schon traditionellen gemeinsamen Veranstaltung mit dem Tennis-Bezirk Frankfurt in Bergen-Enkheim haben wir einen vielversprechenden Anfang gemacht. Darüber wird auch in dieser Buschtrommel berichtet. Aber Mundschutz, Hygiene- und Abstandsregeln waren auch da oberstes Gebot und natürlich auch eine Spaßbremse.

Anders ist diese Buschtrommel auch, weil sie erstmals nicht in gedruckter Form erscheint, sondern lediglich als PDF-Datei per E-Mail versandt wird. Der Vorstand hat das beschlossen. Damit sparen wir die Druck- und Versandkosten.

Denn – da sind wir schon beim nächsten wichtigen Thema – wir haben viel weniger Einnahmen, weil der Sportpresseball 2020 ausfällt, ausfallen muss. Denn ein Ball mit Corona-Auflagen kann nie ein fröhlicher Ball sein. Deshalb gilt hier allergrößte Vorsicht. Ich bin froh, dass mit allen Beteiligten – VFS, VDS, Agentur metropress und unserem Schirmherrn, dem hessischen Ministerpräsidenten Volker

Bouffier – mit Veranstaltungen auch in Zeiten von Corona eine abgestimmte Lösung gefunden werden konnte.

Wir sparen natürlich auch Geld, weil Veranstaltungen wie Rudern und andere ausfallen mussten. Auch der Weinabend ist aus meiner heutigen Sicht kaum durchführbar.

Positiv ist zu vermelden, dass die Belegung unserer Ferienwohnung auf der Buchenhöhe in Berchtesgaden zufriedenstellend ist. Nachdem die Auflagen von der bayerischen Landesregierung gelockert wurden und die Beherbergungsbetriebe öffnen durften, haben sich Mitglieder und Freunde des Vereins an unser schönes Domizil in Berchtesgaden erinnert. Der Vorstand prüft jetzt, ob und wie die ursprünglich für Mai geplante Jahreshauptversammlung stattfinden kann.

Bei dieser Jahreshauptversammlung im Mai wollte ich – nach einigem Zögern – noch einmal für zwei Jahre als Erster Vorsitzender kandidieren. Aber in den Zeiten von Corona, in den Zeiten, in denen die Welt still zu stehen schien und der Begriff Entschleunigung an Gewicht gewonnen hat, habe ich mich anders entschieden.

Das Karussell des Lebens wird sich auch mit und nach Corona weiter drehen. Aber ich habe entschieden, dass es sich für mich nicht mehr so schnell drehen soll wie vor Corona. 27 Jahre lang durfte ich Vorsitzender des Vereins Frankfurter Sportpresse sein. Bei einer Wiederwahl würde meine Amtszeit bis 2022 gehen. Dann wäre ich 73. Ich bin zum Glück noch gesund, aber die Kräfte lassen doch nach, und die Anforderungen werden nicht geringer. Deshalb bitte ich um Verständnis, dass ich das Amt in jüngere Hände legen will.

Ich blicke dankbar zurück auf eine gute, erfolgreiche Zeit und wünsche meiner Nachfolgerin/meinem Nachfolger eine wunderbare Zukunft. Ich bedanke mich bei allen Mitarbeitern für das Vertrauen und die gute Zusammenarbeit und wünsche, dass Corona verfliegt und wieder normale Zeiten eintreten – überall in der Welt und auch in unserem Verein Frankfurter Sportpresse.

Einen schönen, hoffentlich von zurückgehenden Corona-Fällen begleiteten, Herbst wünscht Ihnen

Ihr Walter Mirwald

Anfang des Jahres gingen die Meldungen über einen neuartigen Virus, der sich in Teilen Chinas ausbreitet, in den Medien noch fast unter. Es handelte sich um die Ausbreitung der Atemwegserkrankung COVID-19, die durch die Infektion mit dem Coronavirus SARS-CoV-2 ausgelöst wird. Ende Januar war dann das Thema auch bei uns angekommen, und man verfolgte mit zunehmend wachenden Augen die Pandemie-Situation in Norditalien. Im wirtschaftlichen Umfeld zeichnete die sich ausbreitende Corona-Pandemie schon mit den ersten negativen Auswirkungen ab. In Frankfurt wurden die ersten internationalen Messen, angefangen mit der Light und Building Anfang März, in Frage gestellt und verschoben. Das Robert Koch-Institut stufte am 28. Februar zunächst noch die Gefahr als „gering bis mäßig“ ein, sportlich entfachte sich die Diskussion um Geisterspiele in der Bundesliga. Bis sich dann die Situation deutlich verschärfte und nahezu überschlug. Am 27. März erfolgte der „Lockdown“ auch in Deutschland, der zuvor schon in den angrenzenden europäischen Nachbarländern stattgefunden hatte. Mit Inkrafttreten des Gesetzes zum Schutz der Bevölkerung bei einer epidemischen Lage von nationaler Tragweite. Diese Feststellung wurde bereits zwei Tage zuvor im Bundestag getroffen. Was in den Tagen und Wochen darauf folgte, ist uns allen bekannt ... Ausgangsbeschränkungen, Herunterfahren des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft, Homeoffice mit gleichzeitiger Kinderbetreuung, home-schooling und Toilettenpapier-Hamsterkäufe.

Auch wir und die Kolleginnen und Kollegen im VFS waren betroffen ... Absage von Aufträgen, Totalverlust von Jobs bei den Freien auf unbestimmte Zeit, Kurzarbeit in den Redaktionen und vieles mehr. Für den ein oder anderen ein wirtschaftliches Desaster. Die Politik versprach Unterstützung, man verfolgte intensiv die Ankündigungen zur Abfederung des wirtschaftlichen Einbruchs mit Unterstützungsmaßnahmen – Stichwort Corona-Hilfe und deren doch sehr unterschiedliche Umsetzung in den einzelnen Bundesländern. Der Verein Frankfurter Sportpresse versuchte in Zusammenarbeit mit dem Dachverband VDS Hilfestellung mit

Der Sportjournalismus in Zeiten von Corona

Informationen auf unserer VFS-Website zu geben. Es mag schon fast banal klingen - auch wir waren in unserer Vereinsarbeit vom Lockdown insofern betroffen, dass wir unsere Veranstaltungen Corona-Virus bedingt absagen mussten. So konnte schon unser 43. Skiseminar in Hintertux durch die Einschränkungen nicht stattfinden. Unsere geplante Jahreshauptversammlung ist erst einmal auf Ende des Jahres verschoben. Der VFS Vorstand „goes digital“, da unsere turnusmäßige Vorstandssitzungen ausfielen, die Kommunikation untereinander per Mail, WhatsApp und Telefonate wie fast immer stattfand, wir aber dennoch uns mal wieder von Angesicht zu Angesicht austauschen wollten, wurde unsere letzte Vorstandssitzung als Videokonferenz, mit Vorstand und seinen Beisitzern abgehalten.

Hier noch einmal aus unserem Blog „Frankfurter Sportpresse News“ zum Nachlesen:

Jochen Günther - Geschäftsführer



Traurige Wirklichkeit: Fußball vor leeren Stadien.

Foto: Jan Hübner

Die (Bundesliga)-Spiele sollen weitergehen? Ja, aber der Verzicht auf Zuschauer - als temporärer Moment - ist eine vernünftige Entscheidung. Warum? Damit unsere medizinische Grundversorgung nicht kollabiert. Hausärzte gehen jetzt schon an ihre Grenzen, weil Panik - als Wesensbild der Menschheit - in uns allen wohnt und mögliche Infizierte die Praxen besuchen und auch zeitweise „überfluten“. Dazu kommt Unsicherheit, Desinformation im Internet durch falsches Suchen und unverständliche Panikkäufe in Teilen der Bevölkerung.

Eine kleine Berechnung möchte ich dabei aufstellen: „Durchzieht“ die Infektion mit SARS-CoV-2 die Bundesrepublik, gehen Hochrechnungen von bis zu 70 Prozent von infizierten Personen aus. Das ist sehr hoch, spekulativ und zukünftig prognostiziert. Was dahinter steckt: Die Ansicht eines Schneeball-Effekts von Ansteckungen, die viele noch verharmlosen wollen. Aber: Wenn sich im „Kern“ einer Virus-Welle die Menschen nicht aus Vernunft und gesundem Menschenverstand für eine überschaubare Zeit zurückziehen, wann dann? Was heißt gesunder Menschenverstand?

In Deutschland gibt es laut Berechnungen des Virologen Drost 28000 Intensivbetten. Davon seien 80 Prozent belegt. Die Gefahr: Wenn allein nur 100000 Bundesbürger mit dem Coronavirus infiziert würden, davon 5 Prozent (anstatt prognostiziert 15 Prozent) schwer und intensiv (u.a. durch künstliche Beatmung) behandelt werden müssten, wäre eine Versorgung durch Intensivbetten noch garantiert. Was macht man aber bei einer Million von Infizierten und 50000 schweren Fällen (also = 5 Prozent)? Wie geht ein Land damit um, wenn wir sogar 58 Millionen Infizierte (also 70 Prozent) hätten, dann kämen wir auf annähernd drei Millionen schwer Infizierte! Eine Mortalitätsrate habe ich extra herausgelassen. Also: Lieber jetzt Präventionsmaßnahmen annehmen. Dazu gehören auch mal Geisterspiele. Die Vereine können sich - trotz drohender Verluste von Zuschauereinnahmen - glücklich schätzen, dass sie nicht mehr „nur“ einzig und allein davon abhängig sind. Und wenn trotzdem, ist es nicht abwegig, auch mal das Millionengehalt der fußballspielenden Profis für eine Zeit zu kürzen. Damit die Liquidität des Vereins weiterhin sichergestellt werden kann. Der Dortmunder Marco Reus hat mehr als eine hal-

Der Sportjournalismus in Zeiten von Corona

be Million Strafe dafür einst zahlen müssen, dass er ohne Führerschein mit dem Auto gefahren ist. Soviel verdienen Fußballspieler! Tat ihm das weh? Ebenso gilt, dass die Politik jetzt zeigen kann, was sie imstande ist zu leisten, schnell, klar und vernünftig. Dazu gehört auch die Möglichkeit, eine zeitlich beschränkte Kürzung der Mehrwertsteuer (pro Prozentpunkt gehen Berechnungen von 10 Mrd. Euro aus) zu beschließen. Die Kraftfahrzeugsteuer könnte in einen temporären Hilfsfonds umgeleitet werden, um kleine Betriebe, Messe-Organisatoren etc. vor einer Insolvenz zu bewahren.

In diesen Zeiten könnte sich Solidarität untereinander zeigen und mit einem eben beschriebenen, gesundem Menschenverstand füreinander. Verzicht für einen Moment, für unsere Gesundheit und ein Rückzug für eine kurze Zeit in die eigenen vier Wände. Auch dort kann man genießen, arbeiten und sich austauschen. Und noch eine Möglichkeit in unserem technisch hochausgestatteten Zeitalter: Lehrer könnten via Video-Konferenzen mit den Schülern Unterricht durchführen, wenn die Schulen geschlossen haben. Das schließt private Video-Konferenzen bzw. beruflich bedingte Konferenzen mit ein. Es gilt jetzt zu zeigen, wie dynamisch und innovativ man selbst ist, gar eine ganze Nation bleiben kann, trotz Coronavirus-Krise und Ängsten, um vernünftige, gesunde Entscheidungen zu treffen. Auch, wenn es für eine kurze Zeit Geisterspiele geben muss.

Auch das ein Tipp: Einfach kommende Bundesligaspiele (wenn sie als Geisterspiele stattfinden) als Pay-Wall ins bezahlbare und damit öffentlich zugängliche Internet stellen: Gilt für alle Anbieter mit Geoblocking: 1 Euro pro Spiel für jeden Zuschauer als Fan. Was meinen Sie, was da trotzdem für ein Geld pro Spiel auf einen Schlag mal zusammen kommen würde!

Wo Freie jetzt Unterstützung finden

Abgesagte Veranstaltungen, entgangene Aufträge, ausbleibende Honorare: Die Corona-Pandemie greift tief in den Arbeitsalltag aller Medienschaffenden ein. Viele freiberuflich Tätige sind von heute auf morgen ohne Einnahmen. Die Bereitschaft der Politik zu schneller, unbürokratischer Hilfe ist parteiübergreifend hoch – etablierte Hilfsprogramme fehlen allerdings (noch). Was Betroffene jetzt tun können. Dirk Feldmann berät den VDS seit vielen Jahren in juristischen Fragen rund um die Themen Medien- und Arbeitsrecht. Präsidium und Mitglieder schätzen die besonnene, sachliche Art des Hamburger Anwalts. Umso alarmierender liest sich der Satz, mit dem er seine Einschätzung der Lage einleitet: „Das Statement zur aktuellen rechtlichen Situation der Freien Journalisten fällt leider dramatisch aus.“

Die Situation ist unübersichtlich. Derzeit werden fast stündlich neue Informationen oder Entscheidungen veröffentlicht, von denen auch VDS-Mitglieder profitieren können. Wir geben hier Antworten auf einige wichtige Fragen und haben – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – eine Liste von Informationsquellen und -sammlungen zusammengestellt, basierend auf unserem Kenntnisstand vom Abend des 18. März 2020. Erfahren wir Neues, werden wir den Text aktualisieren. Liegt Höhere Gewalt vor? Viele Juristen sähen die Voraussetzungen dafür gegeben, dass sich Vertragspartner auf das Vorliegen von Höherer Gewalt berufen können, schreibt Dirk Feldmann: „Aufgrund der unkontrollierten Ausbreitung des Virus liegt einerseits eine Epidemie vor, andererseits führen staatliche/behördliche Maßnahmen dazu, dass Veranstaltungen nicht durchgeführt werden können. Damit ist die Erfüllung bereits geschlossener Verträge aufgrund Höherer Gewalt für beide Vertragsparteien unmöglich geworden. Dies führt grundsätzlich dazu, dass beide Vertragsparteien von ihren Leistungspflichten frei werden. Für den Auftraggeber heißt das, dass er nicht mehr zahlen muss.“ Ausnahmen seien bereits erbrachte Vorleistungen: Diese müssten bezahlt werden. Auch könne Höhere Gewalt als „wichtiger Grund“ zur Kündigung von Pauschalverträgen oder Verträgen für so genannte Feste Freie ohne Einhaltung von Fristen dienen. Dennoch rät der Anwalt, eine solche Kündigung nicht ohne weiteres hinzunehmen: „Trotz dieser rechtlichen Bewertung sollte aber jede(r) Freie, dem

Der Sportjournalismus in Zeiten von Corona

bereits zugesagte Leistungen verweigert werden, in jedem Einzelfall prüfen (lassen), ob nicht Umstände vorliegen, die eine Ausnahme von obiger Einschätzung rechtfertigen können.“ Anders ist die Situation allerdings bei verbindlich erteilten Aufträgen, die nicht von der Durchführung bestimmter Veranstaltungen und sportlicher Events abhängig sind. Ein derartiger Auftrag für einen Artikel oder eine Fotostrecke in einem Medium, das nach wie vor erscheint, kann weiterhin erfüllt werden. Der Auftraggeber ist nicht berechtigt, im Hinblick auf seine möglicherweise verschlechterte wirtschaftliche Situation den Auftrag zu stornieren. Finanzielle Schwierigkeiten führen nicht dazu, dass die Vertragserfüllung im juristischen Sinn „unmöglich“ wird. Auch das persönliche Gespräch mit dem Auftraggeber könne hilfreich sein, um eine individuelle Lösung zu finden und eine zumindest teilweise Weiterzahlung von Pauschal-Honoraren zu verhandeln, sagt VDS-Präsidiumsmitglied Arno Boes: „Auftraggeber werden ja weiterhin auf die zuverlässige und fachlich hochwertige Mitarbeit der freien Journalist*innen angewiesen sein.“ **Was tun, wenn man selbst infiziert ist?** Hier ist die Sachlage klar: Wem aufgrund behördlicher Anordnung persönlich verboten wird, eine Tätigkeit auszuüben, für die ein Honorar vereinbart war, für den sieht das Infektionsschutzgesetz in § 56 eine Entschädigung vor. Dabei geht die zuständige Behörde von dem Gewinn aus, der im Steuerbescheid für das letzte Kalenderjahr festgestellt wurde. Dirk Feldmann weist allerdings darauf hin, dass jeder Betroffene verpflichtet ist, den Schaden möglichst gering zu halten: „Wer auch im Homeoffice arbeiten und dort seinen Auftrag erfüllen kann, muss dies auch tun.“ Und: „Es muss sich um eine offizielle Quarantäne handeln. Wer begründete Angst hat, sich möglicherweise angesteckt zu haben, sollte also nicht einfach zuhause bleiben und auf eine spätere Erstattung hoffen, sondern einen Arzt oder direkt das Gesundheitsamt konsultieren.“ Hier § 56 IfSG im Wortlaut: (1) Wer auf Grund dieses Gesetzes als Ausscheider, Ansteckungsver-

dächtiger, Krankheitsverdächtiger oder als sonstiger Träger von Krankheitserregern im Sinne von § 31 Satz 2 Verboten in der Ausübung seiner bisherigen Erwerbstätigkeit unterliegt oder unterworfen wird und dadurch einen Verdienstausschlag erleidet, erhält eine Entschädigung in Geld. Das Gleiche gilt für Personen, die als Ausscheider oder Ansteckungsverdächtige abgesondert wurden oder werden, bei Ausscheidern jedoch nur, wenn sie andere Schutzmaßnahmen nicht befolgen können. (2) Die Entschädigung bemisst sich nach dem Verdienstausschlag. Für die ersten sechs Wochen wird sie in Höhe des Verdienstausschlages gewährt. Vom Beginn der siebten Woche an wird sie in Höhe des Krankengeldes nach § 47 Abs. 1 des Fünften Buches Sozialgesetzbuch gewährt, soweit der Verdienstausschlag die für die gesetzliche Krankenversicherungspflicht maßgebende Jahresarbeitsentgeltgrenze nicht übersteigt. (3) Als Verdienstausschlag gilt das Arbeitsentgelt (§ 14 des Vierten Buches Sozialgesetzbuch), das dem Arbeitnehmer bei der für ihn maßgebenden regelmäßigen Arbeitszeit nach Abzug der Steuern und der Beiträge zur Sozialversicherung und zur Arbeitsförderung oder entsprechenden Aufwendungen zur sozialen Sicherung in angemessenem Umfang zusteht (Netto-Arbeitsentgelt). (...) Verbleibt dem Arbeitnehmer nach Einstellung der verbotenen Tätigkeit oder bei Absonderung ein Teil des bisherigen Arbeitsentgelts, so gilt als Verdienstausschlag der Unterschiedsbetrag zwischen dem in Satz 1 genannten Netto-Arbeitsentgelt und dem in dem auf die Einstellung der verbotenen Tätigkeit oder der Absonderung folgenden Kalendermonat erzielten Netto-Arbeitsentgelt aus dem bisherigen Arbeitsverhältnis.

Die Sätze 1 und 3 gelten für die Berechnung des Verdienstausschlages bei den in Heimarbeit Beschäftigten und bei Selbständigen entsprechend mit der Maßgabe, dass bei den in Heimarbeit Beschäftigten das im Durchschnitt des letzten Jahres vor Einstellung der verbotenen Tätigkeit oder vor der Absonderung verdiente monatliche Arbeitsentgelt und bei Selbständigen ein Zwölftel des Arbeitseinkommens (§ 15 des Vierten Buches Sozialgesetzbuch) aus der entschädigungspflichtigen Tätigkeit zugrunde zu legen ist. (4) Bei einer Existenzgefährdung können den Entschädigungsberechtigten die während der Verdienstausschlagzeiten entstehenden Mehraufwendungen auf Antrag in angemessenem Umfang von der zuständigen Behörde erstattet werden. Selbständige, deren Betrieb oder Praxis während der Dauer einer Maßnahme nach Absatz 1 ruht, erhalten neben der Entschädigung nach den Absätzen 2 und 3 auf Antrag von der zuständigen Behörde Ersatz der in

dieser Zeit weiterlaufenden nicht gedeckten Betriebsausgaben in angemessenem Umfang.

Wie kann man laufende Kosten reduzieren? Selbstständige und Freiberufler leisten viermal im Jahr (wie jetzt gerade am 10. März) Einkommenssteuer-Vorauszahlungen. Bemessungsgrundlage dafür sind die Einnahmen der Vorjahre. Brechen nun infolge der Corona-Krise Einnahmen weg, können eine Herabsetzung des Betrags sowie die Stundung fälliger Steuern beim zuständigen Finanzamt beantragt werden. Die Künstlersozialversicherung bietet ihren Versicherten die Möglichkeit, ihre Einnahmeerwartungen nach unten zu korrigieren und so die Beiträge zu senken. Dazu kann dieses Formular verwendet werden. Hier ist allerdings zu beachten, dass die Reduzierung der Beiträge zu einer Reduzierung der Bemessungsgröße für Leistungen wie Krankentagegeld etc. führt. **Welche sonstigen Hilfen gibt es?** Die Bereitschaft der Politik, auch Solo-Selbstständigen und Freiberuflern schnell und unbürokratisch Hilfe zukommen zu lassen, ist hoch, die Sache hat allerdings zwei Haken: den Föderalismus, der zu schwer durchschaubaren Zuständigkeiten auf Bundes-, Länder- und kommunaler Ebene führt, und die Tatsache, dass Verfahren, wie diese Hilfen fließen können, erst ausgearbeitet werden müssen.

A. Unterstützung auf Bundesebene KfW-Kredite: Diese Kredite können zur Überbrückung bei der Hausbank beantragt werden. Unsere Recherchen ergaben jedoch, dass bei den Banken und Sparkassen bislang noch keine Informationen vorliegen, nach welchen Kriterien diese zu vergeben sind und in welchem Umfang die KfW Risiken abdeckt. Mit der Ausarbeitung wird in KW 13 oder KW 14 gerechnet. Bis dahin, so ist zu hören, gelten die bislang üblichen Bewilligungsverfahren mit langen Bearbeitungszeiten. Nothilfefonds/Grundsicherung: Bundesarbeitsminister Hubertus Heil hat angekündigt, dass auch Selbstständige Leistungen aus der Grundsicherung bekommen können, zum Wie gibt es aber noch keine Informationen. **B. Unterstützung auf Landes- und kommunaler Ebene** Bayern hat als erstes Bundesland ein Soforthilfeprogramm für Betriebe und Freiberufler eingerichtet, das Liquiditätsengpässe ausgleichen helfen soll. Informationen dazu gibt es hier: stmwi.bayern.de/soforthilfe-corona/#Soforthilfeprogramm Das Land Baden-Württemberg hat Ähnliches angekündigt. Auch in vielen Kommunen sind Initiativen in Vorbereitung, die Selbstständigen und Kleinbetrieben zugutekommen sollen. Leider gilt auch hier: Wer was wo und wie schnell beantragen kann, ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht konkret zu sagen. **C. Sozialfonds** Die VG Wort hat

einen Sozialfonds, bei denen alle Journalist*innen, die einen Wahrnehmungsvertrag mit der Verwertungsgesellschaft abgeschlossen haben, Unterstützung beantragen können. Die VG Bild-Kunst prüft derzeit, in welcher Weise ihr Sozialwerk helfen kann. **Wo gibt es weitere Informationen?** Andere (Journalisten-)Verbände und Institutionen stellen ebenfalls Informationen bereit: **Deutscher Journalisten-Verband** Infos zum Thema „Freie und Corona“ Auf Facebook: DJV Freelance – DJV Freie Journalisten **ver.di** Handreichung für die Unterstützung selbständiger und freier Kulturschaffender Auf Facebook: Selbstständige in ver.di **Bundesverband der Kultur- und Kreativwirtschaft Deutschland e.V.** Auf Facebook: Don't stop creativity Berufsverband Bildender Künstler Deutscher Kulturrat Deutscher Industrie- und Handelskammertag **Linksammlung/Forum** Jimdo-Blog für Unternehmer zu Corona-Hilfen für

Freiberufler, Selbstständige und kleine Unternehmen Austausch-Gruppe auf Facebook Petitionen Hilfen für Freiberufler und Künstler während des „Corona-Shutdowns“ Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens für sechs Monate.

Das VDS-Präsidium wünscht allen VDS-Mitgliedern, dass sie diese Pandemie sowohl gesundheitlich wie auch wirtschaftlich möglichst unbeschadet überstehen. Bleibt gesund und haltet euch an die Empfehlungen von Medizinern und Wissenschaftlern! Und nutzt die auftragsfreie Zeit auch dazu, Unterlagen über das bisherige Einkommen durch Honorarabrechnungen, Steuererklärungen oder vertragliche Vereinbarungen zusammenzustellen. Es ist zu erwarten, dass diese Angaben bei Antragstellung für Fördermittel oder zur späteren Bewertung von Verdienstaussfällen durch die Behörden angefordert werden.

3. Mai 2020

Die Rückkehr des Imperiums in Corona-Zeiten

Der Profifußball will sein Comeback wagen. Nach seiner unverschuldeten Premieren-Frühlingspause zeigt er aber weiterhin zwei seiner Symptome: Aus der selbst hoch geschraubten finanziellen TV-Rechte-Abhängigkeit eine Öffentlichkeit darstellen zu müssen und den rasierscharfen Grat der weiterhin möglichen Ansteckung auf Null zu halten. Auch die größten Pandemie-Auswirkungen, die der Welt den Stecker ziehen, holen ihn, den Profifußball, nicht aus seiner eigenen Blase heraus. Ganz im Gegenteil. Lautlos auf Bewährung im Stadion, aber wieder sichtbar am Fernsehschirm. Diese Art von Existenzkampf lässt Profi-Fußballspieler auf eine ungewollte Ebene springen: Auf den besonderen Status von Ärzten. Sollte nämlich einer aus dem Fußball-Team an Sars-CoV-2 erkranken, wird nicht die gesamte Mannschaft in Quarantäne geschickt. Sie darf, ja sie muss weiterhin arbeiten und wird zeitlich noch enger getestet. Bei Ärzte-Teams ist es genauso. Sie haben aber auch Systemrelevanz.

Ob von einer Ansteckung im Fußball-Lager die Öffentlichkeit erfährt, ist mehr als nur fraglich. Mit anderen Worten: Der Fußball nimmt sich heraus, wovon die Lufthansa nur träumen darf: Für seine Fans wieder „fliegen“ zu dürfen. Mit anderen Regeln als in der „normalen“ Gesellschaft. Es gleicht einer

Der Sportjournalismus in Zeiten von Corona

visuellen Rückzahlung an die, die dem Profifußball nur von sich aus eine besondere Wichtigkeit zuschreiben. Viele erkennen diese in Zeiten von Corona nicht.

Für Fußball-Fans scheint aber mit der Rückkehr von sportlicher Dramatik auf dem TV-Schirm so etwas wie ein verloren gegangenes Lebensgefühl zurückzukehren. Umso mehr in der sozialen Distanz, wenn der Knopf auf der Fernbedienung am Samstag um 15.30, 18.30 und um 23.00 Uhr nicht mehr ohne Sinn ist und das Alleinsein dann nicht einsam macht. In Zeiten von Corona ist Profifußball anders als alles Vergleichbare. Und an dieser Fallhöhe wird der Profifußball sich messen lassen müssen. Mit Fiebergeräten und Abstrichen! Auch von der Politik, die am Ende immer noch den Finger senken kann über eine Sportart, mit ureigenen Qualitäten und der Frage: Wie überlebenswichtig sind Emotion, Spannung und Identifikation in Zeiten von Corona?

Ein Kommentar von VFS-Mitglied Eike Schulz

17. Mai 2020: Beobachtungen rund um das Geisterspiel der Eintracht gegen Gladbach Keine Schals bei der Hymne

Gewissermaßen beginnt meine Vorbereitung auf das Geisterspiel zwischen Eintracht Frankfurt und Borussia Mönchengladbach schon am Donnerstagvormittag um 10.30 Uhr. Ich pilgere zum Nachwuchsleistungszentrum der Eintracht, wo der Klub im Rahmen einer Corona-Mitarbeiter-Testung den akkreditierten schreibenden Journalisten ebenfalls die Möglichkeit bietet, sich testen zu lassen. „Bist du auch hier, um dir die Bescheinigung für zwei Wochen Quarantäne abzuholen?“, rufe ich FFH-Reporterin Sonja Pahl zu, die ein paar Meter vor mir in der Schlange steht. Ein bisschen Spaß muss auch in ernsten Zeiten sein. Der Empfang an der Freiluft-Teststation im Riederwald-Stadion ist überaus freundlich, der Abstrich in Mund und Nase ebenso schnell erledigt wie die Blutabnahme für den Antikörpertest. Anschließend ist zu meinem Vergnügen für ein paar Minuten alles wie früher: Im Plausch mit den Kollegen wird wie zu besten Zeiten am Trainingsplatz gelästert und gescherzt. „Auf der Pressekonferenz am Freitag frage ich Adi Hütter, ob Kevin Trapp im Tor steht“, witzelt ein Kollege in Anlehnung an die inhaltlich oft eher mauen PKs mit dem Frankfurter Trainer.

Der Sportjournalismus in Zeiten von Corona

Natürlich wird die Frage tags darauf nicht gestellt. Die Süffisanz ließe sich in einer per Live-Chat durchgeführten Video-Pressekonferenz auch nicht gut rüberbringen. Schon am Donnerstagabend folgt per Telefonanruf die kleine Erleichterung: Der Corona-Test fällt wie erwartet negativ aus. Ein Glück, zwei Wochen Quarantäne hätten mir kurz vor einem lange geplanten Umzug gerade noch gefehlt... Mit größerer Spannung erwarte ich nun das Ergebnis des Antikörpertests, das zu Wochenbeginn vorliegen soll. Mit Erkältungen habe ich mich von Februar bis April genug herumgeschlagen, war da vielleicht Corona dabei, sodass ich jetzt immun bin? Ehrlicherweise ist das nicht sehr wahrscheinlich, aber man weiß ja nie...

Am Samstag bin ich froh, dass ich endlich wieder Stadionluft schnuppern darf.

Etwas überspitzt lässt sich sagen: Geisterspieler-



Fußball ohne Zuschauer - neuer Alltag in der Bundesliga.

Foto: Jan Hübner



Riesige Pressetribüne, wenige Journalisten: In Corona-Zeiten ist vieles anders - auch bei der Eintracht.

Foto: Jan Hübner

fahrung habe ich früher am Bornheimer Hang bei schlecht besuchten Heimspielen des FSV Frankfurt schon reichlich gesammelt. Spaß beiseite, ohne die Emotionen auf den Rängen macht die Arbeit in der Arena auch als Reporter weitaus weniger Freude. Schon das Geisterspiel gegen den FC Basel war eine merkwürdige Erfahrung. Allerdings überwiegt bei mir persönlich die Freude, dass es überhaupt wieder losgeht und es endlich wieder ein Spiel zu analysieren gibt. Was mir allerdings noch immer Rätsel aufgibt: Für wen wird vor dem Anpfiff die Vereinshymne „Im Herzen von Europa“ abgespielt? Ich sehe jedenfalls niemanden, der einen Schal hochhält. Über das Spiel selbst wird an anderen Stellen schon genug geschrieben, ich belasse es deshalb bei der Bemerkung, dass die Eintracht in der Anfangsphase so auftritt, als hätte die Aussicht auf ein Geisterspiel bei einigen Kickern die Furcht vor Gespenstern geweckt...

Während die Mannschaft also so spielt wie vor der Corona-Pause, hat sich für uns Journalisten rund um die 90 Minuten schon einiges geändert. Angefangen bei der sekundenschnellen Temperaturmessung im Ohr auf einem Parkplatz in Stadionnähe vor der Aushändigung der Akkreditierung. Zusätzlich verteilt werden kleine Transponder, die rot leuchten und piepen, wenn man jemandem näher als 1,5 Meter kommt. Oben auf der Pressetribüne piept es fast ständig irgendwo, obwohl alle Vorsicht walten

lassen und Schutzmasken tragen. Größtes Ärgernis aus journalistischer Sicht ist die geschlossene Mixed Zone. Gerade nach Niederlagen drängen sich viele Fragen auf, die nun ungestellt bleiben, weil es – aus nachvollziehbaren Gründen – keine Möglichkeit gibt, den Profis nach dem Spiel gegenüberzutreten. Per Whatsapp können lediglich Fragen an den Trainer eingesendet werden, die dieser von Eintracht-Pressesprecher Marc Hindelang in der live übertragenen Pressekonferenz gestellt bekommt. Es gibt keine Möglichkeit nachzuhaken, was aus Reportersicht natürlich unbefriedigend ist. Aber diese Kröte gilt es in diesen schwierigen Zeiten zu schlucken, Vorwürfe an den Klub wären unangebracht. Dass ich nach dem Schlusspfiff nicht in die Mixed Zone eilen muss, freut zumindest die Kollegen vom japanischen Fernsehen. Zwei in Deutschland lebende japanische Journalisten hatten mich vorab kontaktiert und gefragt, ob ich nach dem Spiel für Interviews zum Re-Start der Bundesliga zur Verfügung stehe. Also befestige ich mein Handy an einem Einbeinstativ und lasse mich zuschalten, die Fragen aus den beiden TV-Studios in Japan werden zum Glück auf Deutsch übersetzt. Eine Stunde später sitze ich im Auto, hole mir auf dem Heimweg Burger mit Pommes und schaue die Aufzeichnung der Sportschau – man könnte sagen: Da war fast wieder alles beim Alten.

Julian Franzke

Die Zahlen scheinen in Stein gemeißelt. Für die Kollegen der schreibenden Presse gibt es in Corona-Zeiten zehn Plätze auf den riesigen Tribünen der Bundesliga-Stadien; für die Fotografen gar nur drei. Eine nur willkürlich gewählte Anzahl an Tickets? In den sechzehn Bundesländern gibt es seit Wochen mehr und mehr Lockerungen. Bei den von der Deutschen Fußball Liga (DFL) vergebenen Print- und Fotografenplätzen sind Nachbesserungen nach oben derzeit nicht in Sicht. Auch deshalb haben der Verband Deutscher Sportjournalisten, der Bund Deutscher Digitalpublisher und Zeitungsverleger sowie der Deutsche Journalistenverband Ende Mai in Abstimmung mit etlichen Sportredaktionen – unter anderem Kicker, Bild-Gruppe, FAZ, Süddeutsche Zeitung, Der Westen/Funke-Gruppe, Berliner Zeitung, Tagesspiegel, Welt am Sonntag, Stuttgarter Zeitung/Nachrichten, Express Köln, Sächsische Zeitung und Hamburger Abendblatt – einen Appell an die zuständige Landespolitik und die DFL gerichtet. Tenor: Den ausrichtenden Profivereinen der Ersten und Zweiten Fußball-Bundesliga soll es ermöglicht werden, die Zahl der Berichterstatte – und hier insbesondere der Fotografen, von denen derzeit lediglich drei zugelassen sind – in den Stadien deutlich zu erhöhen.

Unstrittig ist, dass die derzeitige Bildberichterstattung von den Bundesligaspielen nicht die sonstige Breite und Vielfältigkeit erreicht. „Alle Medien der Sportberichterstattung benötigen aktuelle Informationen und originäre Eindrücke und vor allem Fotos mit unterschiedlichsten Motiven“, heißt es in dem Appell. Genau diese müssen aber derzeit das zwangsläufig „einzigartige“ Material von einem Fotografen akzeptieren und haben keinerlei Auswahlmöglichkeit. Das schränkt die Redaktionen unverhältnismäßig ein und verärgert auch die Leser. „Die weitläufigen Arenen lassen auch unter Beachtung der Hygienestandards den Einsatz von deutlich mehr schreibenden Journalisten und Fotografen im Innenraum oder auf den Tribünen zu.“

Wer in diesen pandemischen Zeiten, da in der Bundesliga der Ball ohne Publikum während der sogenannten Geisterspiele wieder rollt, auf die Presstribüne und die Fotografenzonen am Spielfeldrand schaut, sieht viel Leere. Und so mancher Kollege wundert sich, denn erstmals seit 2005, seitdem die

Der Sportjournalismus in Zeiten von Corona

umgebaute Frankfurter Arena für Confed-Cup und WM eröffnet wurde, dürfen die Medienvertreter endlich den Aufzug benutzen, der seit damals für sie bestimmt ist. Aus der Tiefgarage direkt hoch in den obersten Stock bis zur Presstribüne: Diese lange Zeit ausgeschlossen und exklusiven Aufstiege sind jetzt ausdrücklich angeordnet. Dass am Bundesliga-Standort Frankfurt zudem mit Transpondern gearbeitet wird, die jeder Journalist während des Spieltags erhält, ist eine Besonderheit. Die kleinen Geräte messen, ob der vorgeschriebene Mindestabstand von 1,50 Meter eingehalten wird. Falls nicht, wird es laut.

Zehn Printjournalisten, drei Fotografen: Diese Zahlen müssen sich schnell erhöhen. Auch der Verein Frankfurter Sportpresse schließt sich dem dringlichen Appell des Dachverbandes und weiterer journalistischer Verbände nach einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen an. Gerade für freie Journalisten und Fotografen zieht der Ausschluss von der Arbeit große wirtschaftliche Probleme nach sich. Der VFS ruft hiermit Betroffene auf, an dieser Stelle sowie auf den VFS-Kanälen auf Twitter und Facebook über ihre Nöte und Sorgen zu berichten. Über Beiträge an info@vereinfrankfurtersportpresse.de freut sich das Online- und Digitalteam des VFS.

Ralf Weitbrecht



Bitte mit Maske. Sicherheit geht vor.

Foto: Jan Hübner

Es hat etwas gebracht, die Intervention und der gemeinsame Einsatz der Verbände

VDS, DJV und BDZV sowie etlicher Sportredaktionen. Ein kleiner Schritt in der immer noch prekären Situation um die Arbeitsbedingungen in der medialen Berichterstattung in der Fußball-Bundesliga in Corona-Zeiten.

Wie uns der VDS kommuniziert, gelten ab sofort neue Regeln für die Anzahl der erlaubten Medienvertreter und Fotografen in den Stadien bei den kommenden Spielen der Fußball-Bundesliga, vorerst bis zum Ende der Saison:

Ab sofort dürfen 26 Berichtersteller und Kolleginnen und damit doppelt so viele wie bisher bei Spielen im deutschen Profifußball vor Ort tätig sein.

Die DFL Deutsche Fußball Liga und der Deutsche Fußball-Bund haben punktuelle Anpassungen am medizinisch-organisatorischen Konzept für den aktuellen Sonderspielbetrieb in der Bundesliga und 2. Bundesliga, der 3. Liga, und der Frauen-Bundesliga vorgenommen. Die Änderungen basieren im Wesentlichen auf den Erfahrungen der nach Wiederaufnahme absolvierten Spieltage, berücksichtigen aber auch die veränderten allgemeinen Schutz-Regelungen zur Eindämmung des Coronavirus.

Sie treten in der Bundesliga und 2. Bundesliga mit dem bevorstehenden 31. Spieltag (12. bis 14. Juni) in Kraft und gelten vorerst bis Saisonende, auch für die Endspiele im DFB-Pokal.

Die Anzahl der im Stadion arbeitenden Journalist*innen wird von 13 auf 26 verdoppelt. Somit dürfen sich bis auf weiteres 18 statt 10 schreibende Medienvertreter*innen auf der Pressetribüne und acht statt drei Fotograf*innen im Innenraum aufhalten.

Der VDS hatte sich am 29. Mai gemeinsam mit dem Deutschen Journalisten-Verband und dem Bundesverband Digitalpublisher und Zeitungsverleger sowie den Sportredaktionen vieler großer Zeitungen für eine Erhöhung der Anzahl der Berichtersteller*innen im Stadion eingesetzt. „Wir sind die Augen und Ohren der Fans!“, hatte es in einem öffentlichen Appell an die Sportminister*innen der 16 Bundesländer geheißen. Gefordert wurde darin angesichts der Lockerungen der Coronabedingten Beschrän-

Der Sportjournalismus in Zeiten von Corona

kungen in unserer Gesellschaft eine Erhöhung der Anzahl der bei einem Bundesligaspiel anwesenden Sportjournalist*innen.

Dieses neue Konzept um die Akkreditierungsmöglichkeiten kann sicherlich nur ein kleiner Schritt sein, hin und zurück zu den „alten“ Arbeitsbedingungen in den Zeiten vor Corona und kein zukünftiger „status quo“ für die kommende Saison, da schon jetzt, wie wir im Verein Frankfurter Sportpresse erfahren, bei ausgewählten Fußballspielen in der Bundesliga, bei den freien Fotografen ein Platz für einen fest gesetzten DFL-Fotografen reserviert ist. Gerade für freie Journalisten und Fotografen zieht der Ausschluss von der Arbeit große wirtschaftliche Probleme nach sich. Der VFS ruft hiermit Betroffene auf, an dieser Stelle sowie auf den VFS-Kanälen auf Twitter und Facebook über ihre Nöte und Sorgen zu berichten. Über Beiträge an info@vereinfrankfurter-sportpresse.de freut sich das Online- und Digitalteam des VFS.

Jochen Günther



Eintracht-Sportvorstand Fredi Bobic mit Mundschutz beim Interview.

Foto: Jan Hübner

Deutscher Sportpresseball wird wegen der Corona-Pandemie verschoben Der neue Termin ist der 6. November 2021

Der Deutsche Sportpresseball bestätigt seit mittlerweile 39 Jahren seinen herausragenden Ruf als eine der schönsten Ballveranstaltungen in Deutschland. Doch die glanzvolle Gala im Namen des deutschen Sports, die am 7. November 2020 in der Alten Oper Frankfurt stattfinden sollte, wird aufgrund der Covid-19-Pandemie und den damit einhergehenden Restriktionen auf den 6. November 2021 verschoben.

„Die Entscheidung ist den Veranstaltern des Balls – der Verband Deutscher Sportjournalisten, der Verein Frankfurter Sportpresse in Kooperation mit metropress – nicht leichtgefallen“, sagen Ball-Chef und metropress-Geschäftsführer Jörg Müller und der VFS-Vorsitzende Walter Mirwald. Sie fügen hinzu: „Gemeinsam mit unserem Schirmherrn und Hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier und in Abstimmung mit den Behörden der Stadt Frankfurt haben wir uns zum Schutz aller Beteiligten jedoch zu diesem Schritt entschlossen. Über allen Abwägungen und Alternativszenarien, den größten Ball Deutschlands unter extrem eingeschränkten Bedingungen doch noch zu realisieren, steht die Gesundheit unserer rund 2500 Gäste und 1000 Mitwirkenden. Das Risiko, ihr Wohlergehen auch bei Einhaltung aller Hygienemaßnahmen zu gefährden, ist aus unserer Sicht nicht zu rechtfertigen.“

Zum jetzigen Zeitpunkt ist zudem davon auszugehen, dass im November 2020 Großveranstaltungen weiterhin untersagt bleiben oder nur unter Einhaltung strengster Hygiene- und Abstandsregeln stattfinden dürfen – und ohne Tanz und Live-Musik.

„Die Veranstaltung würde dadurch ihren Ballcharakter verlieren und den berechneten hohen Erwartungen unserer Gäste nicht mehr gerecht“, erklärt Jörg Müller. Ferner reise ein Großteil der Gäste und Mitwirkenden aus anderen Bundesländern und dem Ausland an. „Aufgrund der nach wie vor bestehenden



Andrang zum Deutschen Sportpresseball in der Alten Oper. Ein Bild, das es in diesem Jahr nicht geben wird.

Foto: metropress

Beschränkungen in diesem Zusammenhang wäre der Aufwand für Gäste und Mitwirkende unverhältnismäßig hoch“, sagt Müller.

Nach zahlreichen, intensiven Gesprächen mit der Stadt Frankfurt, der Alten Oper Frankfurt, dem Land Hessen, aber auch mit Stammgästen, Partnern und Förderern entspricht die Verschiebung des Balls daher nicht nur den Wünschen zahlreicher Ballbesucher. Auch alle Premiumpartner, darunter Eintracht Frankfurt, Prinz von Hessen, Rocco Forte Hotels/Villa Kennedy, die Staatliche Porzellanmanufaktur Meissen oder Wempe Frankfurt Hauptwache, haben der Verlegung zugestimmt und die Zukunft des Balls gesichert.

„Deshalb richten wir schon jetzt all unsere Energie und Kreativität auf den 6. November 2021“, erklärt Walter Mirwald, „wir werden dann in beschwingter Ball-Atmosphäre auf ein fantastisches Sportjahr mit den ebenfalls verschobenen Großereignissen Fußball-Europameisterschaft und Olympische Spiele in Tokio zurückblicken.“ Bereits gebuchte Tickets behalten vollumfänglich ihre Gültigkeit. Der offizielle Kartenvorverkauf für den 39. Deutschen Sportpresseball 2021 beginnt am 4. Januar 2021. Weitere Informationen rund um die Verschiebung des Balls sind auch auf www.deutscher-sportpresseball.de nachzulesen.

Die Offensive lässt sich nicht stoppen

Die gelben Filzbälle fliegen wegen der Corona-bedingten Pause erst seit kurzem wieder übers Netz. „Die Tennisoffensive Frankfurt konnte aber selbst die Pandemie nicht stoppen“, berichtete den Vereinsvertretern sowie der Presse auf der Versammlung des Tennis-Bezirks Frankfurt (TBF) beim TC Bergen-Enkheim nicht ohne Stolz der TBF-Vorsitzende Reimund Bucher. In den 42 zu seinem Tennisbezirk zählenden Vereinen sei der Mitgliederstand in diesem Jahr trotz Corona um drei Prozent auf 12596 Personen angewachsen. „Eine solche Steigerung kann sonst kaum ein Tennisbezirk in Deutschland aufweisen.“ Den größten Zuwachs - 91 Mitglieder - gab es 2020 bei SAFO Frankfurt, der größte Tennissclub sei der SC 80 Frankfurt, der seinen Bestand in der Tennisabteilung seit 2001 stets im Bereich 950 bis 1090 Mitglieder hält.

Eine große Bewegung gibt es auch hinsichtlich des Baus und der Erweiterung der Tennisanlagen. „Um dem Tennissport in unserer Stadt zu helfen, haben wir die Sportförderrichtlinien geändert. Jeder Tennisverein, der einen Besitz hat und investieren will, kann von der Stadt Frankfurt Zuschüsse bis zu 50 Prozent bekommen“, erläuterte Sportdezernent Markus Frank. Da hinzu noch bis zu 20 Prozent Zuschüsse vom Land möglich seien, reichen den Vereinen 30 Prozent Eigenmittel, um eine Investition zu tätigen. „Dies ist angesichts der aktuellen Niedrigzinsphase zu stemmen“, betonte der CDU-Politiker. Zehn Millionen Euro seien für diese unter dem Motto „Die Stadt muss mehr tun“ stehende Aktion von der Stadt veranschlagt worden. Dieser Betrag wurde bei den Fördermitteln inzwischen schon überschritten. Laut Markus Frank aber nur für diejenigen, die auch ihren Beitrag leisten wollen und die Initiative ergriffen haben, um zu investieren. Der Sportdezernent sprach von knapp 30 Projekten, die bereits abgeschlossen wurden, aktuell laufen oder demnächst starten sollen. Markus Frank schlug als Hilfe einen Stammtisch vor: „Dort könnten diejenigen, die bereits etwas gebaut haben, den Willigen ihre Erfahrungen übermitteln, sie über die Abläufe, Behördengänge und Zeiträume des Baus informieren.“ Zehn Projekte seien laut Bucher bereits abgeschlossen. Bei der Eintracht entstanden ein Indoor-Fitness-Bereich und ein Hartplatz, dazu wurde der Umkleide- und Sanitätsbereich modernisiert. Um-

kleide- und Sanitätsbereich wurden auch beim FTC Palmengarten und beim SV Oberrad renoviert. Der TC Bergen-Enkheim bekam eine moderne Drei-Platz-Halle, der Höchster THC baute seine Vier-Platz-Tennishalle um, ferner sieben Sandplätze und einen Hockey-Kunstrasenplatz mit Laufbahn, der TC Cassella eine Traglufthalle. Zusätzliche Felder entstanden bei der TG Bornheim, der DJK SW Griesheim, dem ESV Blau-Gold sowie auf der Tennisanlage Nobelring.

Sechs Projekte laufen in diesem Jahr. Beim SC 80 Frankfurt, dem TC Zeilsheim und dem SC SAFO entsteht jeweils eine Traglufthalle, der TC Niederursel wird im Herbst eine Drei-Platz-Tennishalle in Leichtbauweise in Betrieb nehmen, in Sindlingen werden die Halle sowie die Plätze durch eine Tennisschule übernommen. Beim TC Kalbach wird die Anlage neu gestaltet, doch da sei wie auch beim TC Niddapark noch eine Klärung mit der Unteren Naturschutzbehörde notwendig.

Ungelöst sei das Problem der geplanten Erweiterung des im Huthpark beheimateten TV Heimgarten. Für das Jahr 2021 seien beim FTC Palmengarten, Eintracht Frankfurt, dem TC Schwarz-Weiss Frankfurt, dem TC Eschersheim, der DJK SW Griesheim und dem Höchster THC sechs weitere Projekte geplant.

Der TBF-Vorsitzende Bucher referierte ferner über die Erfahrungen der Vereine mit den Buchungssystemen in der Corona-Zeit, die im Bedarfsfall die Arbeit der Gesundheitsämter unterstützen können. Der letzte Punkt war die Entwicklung der europäischen Woche des Sports „BeActive“, die wegen Corona vom Sportamt nun dezentral organisiert wird. Bisher gaben nur sechs Tennis-Vereine ihre Zusage, in der betreffenden Woche eine Veranstaltung durchführen zu wollen. Zuvor hatte neben Reimund Bucher auch der Vorsitzende des Vereins Frankfurter Sportpresse, Walter Mirwald, die zahlreichen Gäste begrüßt. Zum vierten Mal luden der VFS und der Tennis-Bezirk Frankfurt zu diesem Meinungsaustausch ein. Die Resonanz wird von Jahr zu Jahr größer. Erstmals wurde aber nach dem offiziellen Teil kein Tennis gespielt. Der wolkenbruchartige Regen kurz vor Beginn der Veranstaltung hatte dies vereitelt.

Michael Löffler

Pulitzer-Preis für Kai Pfaffenbach und neun andere Reuters-Fotografen Auf dem Olymp

Er ist einer der Größten – und er ist einer von uns: Kai Pfaffenbach. Der Verein Frankfurter Sportpresse hat schon gewusst, warum er dem Fotografen den Sportmedienpreis zuerkannt hat, den Pfaffenbach vor drei Jahren beim Deutschen Sportpresseball in der Alten Oper erhielt. Ein Pegasus für herausragende Arbeiten – nicht nur im Sport, sondern auch in der Politik, in der Wirtschaft, im Leben insgesamt. Und nun dies: Kai Pfaffenbach ist Pulitzer-Preisträger. Das Beste, das Imposanteste, was einem Journalisten passieren kann. Mit neun weiteren Fotografenkollegen ist dem Reuters-Mann Pfaffenbach in der Kategorie „Breaking News Photography“ die weltweit renommierteste Anerkennung zuteil geworden. „Das ist für mich, als hätte ich die Champions League und den WM-Titel zusammen gewonnen“, sagte der in Hanau lebende Pfaffenbach seiner Heimatzeitung, dem Hanauer Anzeiger. Gewürdigt wurden die Reuters-Fotografen um unser VFS-Mitglied für die Dokumentation der Massenproteste in Hongkong 2019. Im August und September war Kai Pfaffenbach für drei Wochen in Hongkong, um als Bildjournalist zu berichten. Seine weltweit agierende Nachrichtenagentur reichte ein Portfolio mit 20 Bildern von insgesamt zehn Fotografen für den Pulitzer-Preis ein. In der Begründung der Jury, die sich für die Reuters-Kollegen entschied,



Kai Pfaffenbach, wie er lebt und lebt....

den, hieß es, „dass wir den Preis für unsere besonders umfassende und gerierende Fotografie bekommen haben“, sagte der 49 Jahre alte Pfaffenbach. „So komplex und visuell, wie wir es dargestellt haben, haben es die anderen wohl nicht geschafft.“ Für unser hochdekoriertes VFS-Mitglied ist der Pulitzer-Preis nicht die erste renommierte weltweite Aus-



Sportmedienpreis 2017 für Kai Pfaffenbach, überreicht vom VFS-Vorsitzenden Walter Mirwald (links) und dem VDS-Präsidenten Erich Laaser.

Fotos: metropress

zeichnung. Schon 2017 erhielt er den World Press Foto Award in der Kategorie Sport. Völlig verdientermaßen – für ein Foto von Usain Bolt, des schnellsten Mannes der Welt, der bei den Olympischen Spielen 2016 in Rio de Janeiro mit der Konkurrenz Katz und Maus spielte.

Im Oktober, so ist es geplant, will Pfaffenbach nach New York fliegen, um bei der Preisverleihung an der Columbia-Universität den Pulitzer-Preis in Empfang zu nehmen. Dass Pfaffenbach viel Gutes im Schilde führt, war schon direkt nach Bekanntwerden der Auszeichnung zu hören. „Ich denke, dass wir das Preisgeld von 10000 Dollar an Ärzte ohne Grenzen oder eine andere Einrichtung spenden werden.“ Chapeau, Kai Pfaffenbach. Du bist wirklich ein Großer.

Ralf Weitbrecht

Foto-Ausstellung aus in der Leica Galerie Frankfurt

Unter dem Motto „Chronist unserer Zeit – 25 Jahre Fotojournalismus von Kai Pfaffenbach“ steht eine Ausstellung in der Leica Galerie Frankfurt, Großer Hirschgraben 15, die das fotografische Werk unseres Kollegen zeigt. Die Ausstellung dauert vom 5. September bis zum 9. November 2020 und ist montags bis freitags von 10 bis 19 Uhr und samstags von 10 bis 17 Uhr geöffnet.

Das Buch von Sportreporter-Legende Hartmut Scherzer „Welt Sport“ auf 736 Seiten

Im vergangenen November war Hartmut Scherzer mit einem Stoß Papier auf der Frankfurter Buchmesse unterwegs, um einen Verlag zu gewinnen für seine Erinnerungen. Geschafft: Mitte August 2020 ist „Welt Sport“ im Frankfurter Societäts-Verlag erscheinen: 736 Seiten dick (25 Euro).

Der Titel war Scherzer heilig. Denn er hat in seinem Reporterleben immer wieder bestätigt bekommen, dass sich das eine – das Geschehen in der Welt – nicht vom anderen – dem unterhalt-samen Sport – trennen lässt. 2020 ist ja das beste Beispiel dafür: mit der Coro-



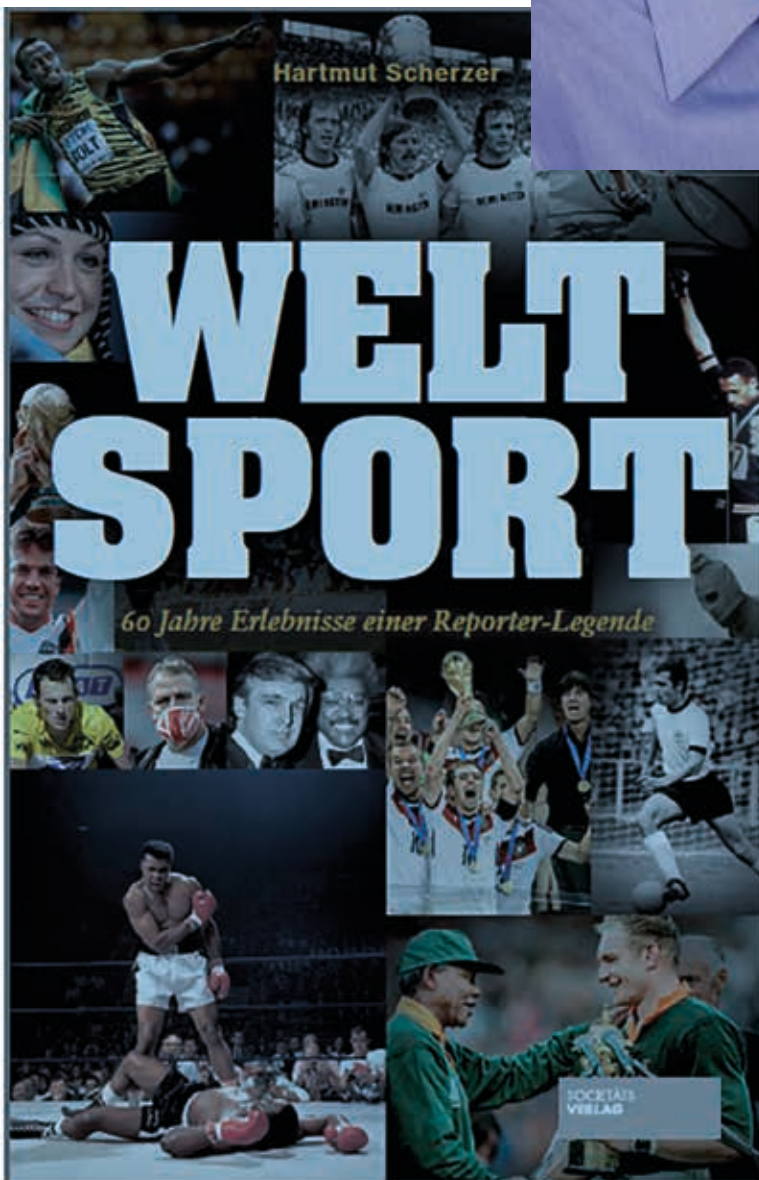
na-Pandemie. Wer das Buchcover genau anschaut, bemerkt einen Hansi Flick mit Maske. „Ich habe die Meisterschaft der Bayern noch drin“, sagt Scherzer. Der Hesse begann seine Reporterkarriere bei der Agentur UPI, war lange Sportchef der „Abendpost Nachtausgabe“ in Frankfurt und nach deren Einstellung 1988 als freier Journalist unterwegs (gelegentlich auch für unsere Zeitung). Er ist der Journalist mit den meisten

WM-Teilnahmen (15 – seit der WM 1962 immer dabei) und der längsten Olympia-Historie, er saß bei den wichtigsten Boxkämpfen am Ring und war Dauergast bei der Tour de France (33 Mal). Bei den Sportlern hatte er einen sehr hohen Wiedererkennungswert, weil sein Haupt schon in jungen Jahren weitgehend kahl gewesen war.

Eine wichtige Rolle spielte er mit seinen Recherchen zum Dokumentarfilm „Das Mädchen – Was geschah mit Elisabeth K.“? Die Deutsche Elisabeth Käsemann wurde 1977 im argentinischen Militärgefängnis zu Tode gefoltert, während der DFB die Nationalmannschaft in Buenos Aires zu einem Freundschaftsspiel antreten ließ, vor den Generälen einknickte und seinen möglichen Einfluss nicht geltend machte. Die Geschichte wühlt Hartmut Scherzer noch heute auf.

Günter Klein

(Wir danken dem Autor und der Sportredaktion der Frankfurter Neuen Presse für die Abdruckgenehmigung)



Über Olympia in Tokio 1964 und die aktuelle Situation

In einer Welt ohne Pandemie würden in diesen Tagen die Olympischen Spiele von Tokio ausgetragen. Besonders gefreut darauf hätte sich Hartmut Scherzer, 82. Er ist der älteste aktive Sportjournalist in Deutschland, auch für diese Zeitung ist er seit vielen Jahren im Einsatz. Über sein bewegtes Reporterleben hat er gerade ein Buch geschrieben. Die ersten Spiele, von denen er berichtet hatte: Tokio 1964. Die Organisatoren wollten seine Geschichte von der Rückkehr nach 56 Jahren groß herausstellen, das soll nun 2021 nachgeholt werden. Mit Hartmut Scherzer sprach unser Mitarbeiter Günter Klein.

Herr Scherzer, wie haben die Olympia-Organisatoren überhaupt bemerkt, dass es da einen gibt, der schon 1964 dabei war?

Bei den Olympischen Spielen 2016 in Rio gab es ein Tokio-Haus, in dem für 2020 geworben wurde. Die Journalisten mit den meisten Olympia-Teilnahmen wurden von Fürst Albert von Monaco geehrt, ich stand da an fünfter Stelle. Ich hatte meine Akkreditierung von 1964 dabei, die habe ich den Leuten im Büro von Tokio 2020 gezeigt. Die sind total ausgeflippt und haben gleich alle japanischen Medien zusammengetrommelt.

Entschuldigung, Sie sind „nur“ Fünfter?

Ich war nicht bei allen Spielen, mir fehlen Montreal 76, Moskau und Lake Placid 80, Calgary 1988 und Athen 2004. Ich hatte 21 Spiele, Erster war ein Fotograf mit 25. Aber keiner ist so lange dabei. Von 1964 bin ich der einzige. Der Medienchef von Tokio 2020 hat mich vor vier Jahren in Rio gebeten: ‚Halten Sie durch.‘ Das habe ich ihm versprochen. Als meine Akkreditierung im Januar 2019 genehmigt war, habe ich ihm das mitgeteilt, seine Antwort lautete: ‚Wir sind wirklich froh, dass Sie kommen. Es wird großes Interesse an Ihnen geben.‘ Man plante, zahlreiche Interviews für mich zu arrangieren. Tja, den Flug für dieses Jahr musste ich stornieren. Aber meine Anmeldung bleibt bestehen. Dann eben 2021, so Gott will und ich gesund bleibe.

Sie waren ein junger Reporter, viele damals junge Athleten leben nicht mehr. Gerade ist Willi Holdorf gestorben, 80 Jahre alt, der legendäre Zehnkampf-Olympiasieger von Tokio.

Das hat mich erschüttert, denn ich war ja noch bei ihm. Am Montag vor seinem Tod. Am Schluss des

Gesprächs erzählte er mir von seiner Erkrankung. Ich fuhr dann nach Hause, schrieb drei Tage an meinem Artikel, am Sonntag rief ich nochmals bei ihm an, seine Frau war dran und sagte: ‚Herr Scherzer, es hat Willi sehr gerührt, dass Sie ihn zum Abschied umarmt haben. Es dauert nicht mehr lange.‘ Am Abend ist er gestorben. Ich habe geheult.

Doch es gibt sicher auch andere Tokio-Bekanntschaften.

Ja, tatsächlich. Ein enger Freund von mir wurde Moritz von Groddeck aus dem deutschen Ruder-Achter, ein späterer Journalistenkollege, Und da gibt es Don



Gute alte Box-Freunde. Hartmut Scherzer und Witali Klitschko.



Vor dem „Rumble in the Jungle“, dem legendärsten Kampf der Boxgeschichte: Hartmut Scherzer mit Muhammad Ali in Kinshasa.

Fotos: Scherzer/privat

na De Varona aus den USA. Sie war 1964 Olympiasiegerin über die 400 Meter Lagen. Damals war sie 17, jetzt ist sie 73. Sie arbeitete nach ihrer Karriere 30 Jahre lang beim Sender ABC, spielte auch eine Rolle im IOC. Sie war also als Athletin dabei, ich als Journalist. Wir hatten uns in Rio mit einem Küsschen auf die Wange für 2020 verabredet.

Ihren Erfolg haben Sie vor 56 Jahren aber nicht live vor Ort gesehen?

Nein, beim Schwimmen war ich überhaupt nicht, obwohl die Halle, die wie eine umgedrehte Muschel aussah, das Wahrzeichen dieser Spiele war. IOC-Präsident Avery Brundage nannte sie eine ‚Olympische Kathedrale‘. Ich war für die amerikanische Agentur United Press International in Tokio, wurde für den englischen und den deutschen Dienst eingesetzt. Meine Hauptwettbewerbe waren Radsport und Boxen, und ich konnte mir die für Deutschland wichtigen Wettkämpfe aussuchen. So kam ich auch zum legendären Zehnkampf mit Willi Holdorf.

Was haben Sie noch in bester Erinnerung?

Ohne nachschauen zu müssen, fällt mir die Episode mit Patrick Sercu aus Belgien ein, dem späteren Kö-

nig der Sechstagerennen. Er war 19 und gewann das 1000-Meter-Zeitfahren. Ich habe nach dem Rennen mit ihm gesprochen, ihn nach seinem Beruf gefragt. Er schaute mich verständnislos an und sagte: ‚Ich bin Radrennfahrer.‘ Ich meinte: ‚Patrick, wenn ich das im Dienst der UPI schreibe, bist du übermorgen deine Goldmedaille los.‘ Der Amateurstatus war damals heilig, da hat er es begriffen, was er mit einer solchen Aussage, Profi zu sein, für sich anrichtet. Ich riet ihm zur Vorsicht bei seinen Interviews.

Noch eine schöne Episode?

Gegen Ende der Spiele war ich mit Walter Schweden, meinem Kumpel von der Deutschen Presse-Agentur, in einem Stripclub für Japaner, da ließen wir uns bis morgens um fünf volllaufen. Ich hatte nur die Boxfinals am folgenden Abend noch auf dem Programm. Als ich im Morgengrauen auf mein Zimmer kam, lag ein Zettel auf dem Nachttisch: ‚Hartmut, gehe bitte zur Dressur.‘ Die war am Vormittag. Ich war noch halb betrunken, es regnete fürchterlich, und ich wusste gerade, dass ein Dressurpferd kein Ackergaul ist. Aber für den Sportinformations-Dienst war Uli Kaiser da, ein Pferdfachmann, ein Hippologe. Wir

standen im Regen unter einem Baum, und er erklärte mir, was eine Piaffe ist und was ich wissen muss. Obwohl sie bei der Dressur schon eine elektronische Ergebnisübermittlung hatten, dauerte es zwei Stunden, bis sie den Sieger ermittelt hatten. Es war der Schweizer Armeeadjutant Henri Chammatin mit einem Punkt vor dem Deutschen Harry Boldt. Als Agenturjournalist musste ich bleiben, bis wir den Olympiasieger hatten. Zum Boxen habe ich es noch geschafft.

Ja auch Ihre persönliche Leidenschaft.

Ich war 1959 und 1960 Deutscher Hochschulmeister im Halbweltergewicht. Und ich gehe immer noch

zweimal die Woche zum Boxtraining. Im Finale des Schwergewichts von Tokio standen Joe Frazier und Hans Huber aus Regensburg, ein ehemaliger Ringer. Frazier hatte auf dem Weg ins Finale alle Gegner mit dem linken Haken kurzrundig k.o. geschlagen, gegen Huber musste er über die Runden und gewann mit 3:2 Richterstimmen. Ich hätte damals nicht gedacht, dass ich später seine Jahrhundertkämpfe mit Muhammad Ali erleben würde.

Wie erlebten Sie Tokio vor 56 Jahren?

Es waren die ersten Spiele in Asien. Die Japaner waren bestrebt, eine Mischung aus ihrer Kultur und der Moderne herzustellen. Auf der einen Seite die Tempel, auf der anderen die modernen Olympiastätten. Man wollte sich auch als friedliebend zeigen, Japan war ja einer der Anstifter des Zweiten Weltkriegs gewesen. Die Menschen habe ich als sehr angenehm, sehr zurückhaltend empfunden. Man spürte aber, dass Tokio auf dem Weg zur Boomtown war. Willi Holdorf sagte zu mir, für ihn mit 24 sei die Reise nach Tokio wie eine zum Mond gewesen. Ich war zwei Jahre zuvor zwar schon bei der Fußball-WM in Chile gewesen, hatte also Weltreiseerfahrung,



Eine wertvolle Erinnerung: Hartmut Scherzers Akkreditierung von den Olympischen Spielen 1964 in Tokio.

dennoch empfand ich es auch als außergewöhnlich.

Waren Sie danach noch mal in Tokio?

1967 auf einer privaten Ostasienreise mit meiner Frau. Und bei der Fußball-WM 2002.

Da staunten alle deutschen Kollegen, als Sie zwischen dem zweiten und dritten Vorrundenspiel ein paar Tage nicht da waren.

Ich flog von Tokio nach Memphis in den USA und zurück. Ich war da beim Box-WM-Kampf Lennox Lewis – Mike Tyson. Ja, das war eine meiner Verrücktheiten.

Sie sind 82, seit rund 30 Jahren als freier Journalist unterwegs. Wie wäre denn Ihr Programm für ein coronafreies 2020

gewesen?

Normal die Fußball-EM, da hatte ich mich aber nur für die Münchner Spiele angemeldet. Die Hauptkonzentration galt den Olympischen Spielen. Früher steckte zwischen EM und Olympia immer noch die Tour de France, aber da war ich zuletzt 2017. Das Interesse der Zeitungen hat nachgelassen, das druckt kaum noch jemand.

Wie haben Sie die Verschiebung von Tokio 2020 um ein Jahr erlebt?

Ich finde, IOC-Präsident Thomas Bach hat zu lange rumgeeiert, die Athleten tröstet und die Chance verpasst, mit einem großen Spruch in die olympische Geschichte einzugehen. Avery Brundage sagte 1972 in München nach dem Attentat „The Games must go on“, Juan Antonio Samaranch prägte die Formel von den „Best Games ever“. Bach hätte von sich aus sagen können: „The Games must stop.“

Wer 2021 plant, kann auch an 2022 denken. Fußball-WM in Katar – mit Hartmut Scherzer?

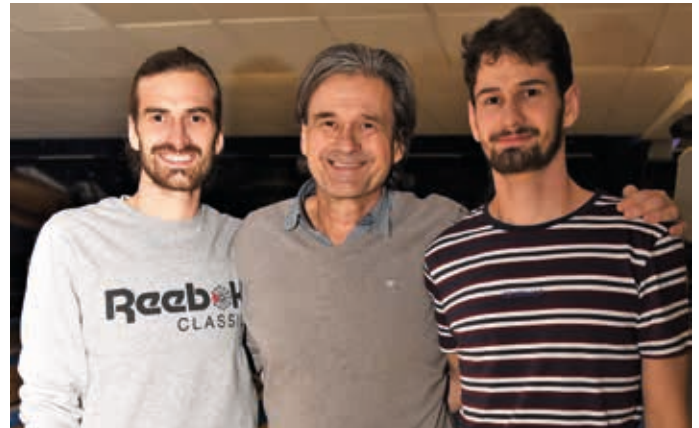
So wie ich mich fühle, mache ich das. Das sind nur zwei Jahre. 84 – so what?

Interview: Günter Klein

Dieter „Theo“ Höhn organisierte erneut das Bowling-Turnier Tina Bender und Volker Hirth sind die Sieger 2020

Vier, fünf Mal habe er bislang in seinem Leben auf der Bowlingbahn gestanden. Man mag es kaum glauben. Aber Volker Hirth, im vergangenen November 60 Jahre alt geworden und seit vielen Jahren für den Hessischen Rundfunk im Einsatz, hatte offenbar schnell die Technik raus und setzte sich beim traditionellen Neujahrsbowling in Mühlheim durch. Gewonnen hat er – nichts! Ruhm und Ehre sind ihm auf jeden Fall sicher.

Dieter „Theo“ Höhn hatte kurz vor seinem 70. Geburtstag wie gewohnt auf die heimischen Bahnen geladen, machte aber gleich deutlich, dass man nicht zu viel Ehrgeiz an den Tag legen brauche. Der zweite Vorsitzende Ralf Weitbrecht und der unglaubliche Vorjahressieger Heinz Schneider fehlten entschuldigt – Theo konnte zwar viel Finger-Food, Pizza und Flammkuchen stellen, Preise gab's aber nicht. Das tat der Beteiligung und dem Niveau jedoch keinen Abbruch, und dem Essen erging's fast wie den Preisen: so schnell weg, als wären sie nie dagewesen. Viele neue Gesichter hatten sich eingefunden und sorgten für eine Beteiligung nahe der Rekordmarke. Der früherer Dauersieger Peter Hess hatte seine Söhne mitgebracht, Jürgen Rollmann gleich Sohn und dessen Freundin, Daniela Birkenfeld ihren



Der Viertplatzierte Peter Hess mit seinen Söhnen Sebastian (links) und Alexander.

Fahrer. Fahrt nahm auch gleich Volker Hirth auf, beziehungsweise seine immer mit links und Rückwärtsdrall Richtung Pins geworfene Kugel. Vier Strikes in Folge, weitere Abräumer und noch mehr Strikes – die 200er-Marke kam schnell in Sichtweite. Unterdessen setzte Vorstandsmitglied Yvonne Wagner eine Kugel nach der anderen in die Rinne, bevor der frühere Ex-Bundesliga-Torwart Jürgen Rollmann zur Hilfe eilte und mit ein paar Tipps zur Seite stand. Gleich beim nächsten Wurf fielen die Pins. Nach drei Runden musste sich Wagner zwar am Ende des



Gruppenbild nach großem Sport beim VFS-Bowling-Turnier 2020.

Fotos: Hikmet Temizer



Ishak Deveceken (links) gönnt sich eine Pause. Jochen Günther streichelt schon einmal die Kugel vor dem nächsten Wurf.

Frauenfeldes einreihen – aber dabei sein beim Neujahrsbowling ist alles.

Nicht so für Volker Hirth, der seinen furiosen Start in die Runde mit 213 Pins krönte. Zwar konnte er diese Tagesbestleistung in den weiteren Runden nicht annähernd bestätigen, der Ausreißer nach oben bescherte dem Newcomer jedoch einen souveränen Sieg. Auch Vorjahreszweite Timur Tinc war nicht dabei, sodass es auch hier einen neuen Silber-Mann geben musste. Rundschau-Kollege Jan Christian Müller sprang in die Bresche. Bester Ausländer war mal wieder Peter „Ösi“ Hartenfelser auf Rang drei vor Altmeister Peter Hess und Jürgen Rollmann. Bei den Frauen setzte sich Tina Bender, Freundin von Rollmann-Sohn Lucas, vor Karin Günther durch. Drei Runden kamen wie gewohnt in die Wertung.

Endstand Frauen:

1. Tina Bender 342 Pins (100/109/133)
2. Karin Günther 319 (101/95/131)
3. Daniela Birkenfeld 216 (83/62/71)
4. Yvonne Wagner 187 (58/64/65)

Endstand Männer:

1. Volker Hirth 506 (154/139/213)
2. Jan-Christian Müller 467 (135/167/165)
3. Peter Hartenfelser 454 (149/150/155)
4. Peter Hess 441 (122/181/138)
5. Jürgen Rollmann 433 (149/139/145)
6. Michael Höhn 417 (138/143/136)
7. Lucas Rollmann 401 (147/135/119)
8. Alexander Hess 400 (117/149/134)
9. Nick Strout 391 (146/127/118)
10. Sebastian Hess 379 (119/160/100)
11. Michael Wiener 369 (101/132/136)
12. Jochen Günther 346 (118/112/116)
13. Ugi 329 (105/97/127)

14. Patrick Reichardt 327 (105/116/106)
15. Ishak Deveceken 304 (100/116/88)
16. Hikmet Temizer 298 (93/106/99)
17. Jürgen Lamberty 266 (96/66/104)
18. Jürgen Ahäuser 252 (78/83/91)

Benjamin Heinrich



Peter Hess beim Wurf und Organisationschef Dieter „Theo“ Höhn“ bei der Arbeit.

Willi Holdorf ist tot! Die Nachricht über den ersten deutschen Olympiasieger im Zehnkampf, der im Alter von 80 Jahren in Achterwehr gestorben ist, löste auch im Bad Homburger Stadtteil Ober-Erlenbach große Trauer aus. Was nur noch wenige wissen: Holdorf hat von 1965 bis 1969 bei der SG Ober-Erlenbach Fußball gespielt und ist in dieser Zeit als schneller Rechtsaußen von allen Abwehrreihen im Bezirk Frankfurt gefürchtet gewesen.

„Der Ball war nicht unbedingt sein Freund, aber das war schon eine richtige Kante“, erinnert sich sein damaliger Mitspieler Erich Bruckner noch gut an den sympathischen Sportsmann und „unkomplizierten Typen“ aus Norddeutschland, der über den damaligen SGO-Vorsitzenden Karl Seeger den Weg zu den Grün-Weißen gefunden hatte.

Sportjournalist Seeger war der Verfasser des Buches „Der König der Athleten“, mit dem der spektakuläre Olympiasieg Holdorfs 1964 in Rom gewürdigt wurde. Erschienen ist es 1965 mit einem Umfang von 255 Seiten und mit 86 Schwarz-Weiß-Fotos im Offenbacher Bintz-Verlag.



Willi Holdorf bei seinem Höhenflug 1964 in Rom.

1964 hatte man als Olympiasieger zwar weltweit Ruhm erworben, als Amateursportler jedoch finanziell keinesfalls ausgesorgt. Dank der guten Kontakte zu Seeger ergab es sich, dass Willi Holdorf nach der Proklamation zu Deutschlands „Sportler des Jahres“ in Baden-Baden einen Job als Verkaufsberater beim Bauunternehmer Werner Freitag erhielt. Der errichtete gerade in Ober-Erlenbach eine noch heute bestehende Siedlung.

Dieser Deal wurde zu einer Win-Win-Win-Konstellation für alle Beteiligten, denn Freitag profitierte vom Ruhm des Goldmedaillengewinners, Leichtathlet Holdorf selbst verdiente durch seine Provisionen gutes Geld, und Karl Seeger hatte für seine Fußballmannschaft einen spektakulären Neuzugang. Vier Jahre lang dauerte diese für alle Beteiligten erfolgreiche Beziehung, und Bruckner (nach wie vor bei den Herren 60 des TC Bad Homburg in der Tennis-Hessenliga im Einsatz) wohnte „Im Hasenpfad“ nur einen Steinwurf entfernt vom prominenten Mitspieler.

Willi Holdorf ist –übrigens ebenso wie Weltmeister Fritz Walter vom 1. FC Kaiserslautern- Ehrenmitglied der SG Ober-Erlenbach und hat sogar in der Fußball-Bundesliga seine Spuren hinterlassen. In der Saison 1973/74 war er nämlich drei Monate Trainer bei Fortuna Köln und hat die Mannschaft in seiner Zeit vom letzten auf den vorletzten Platz geführt – ohne jedoch den Abstieg verhindern zu können. „Mit Fortuna Köln hat der Willi vor der mit 2:4 verlorenen Bundesliga-Begegnung bei Eintracht Frankfurt in Ritter’s Parkhotel in Bad Homburg übernachtet und damals am Freitag und Samstag vor dem Spiel bei uns in Ober-Erlenbach zweimal trainiert“, erinnert sich Bruckner noch ganz genau an das Wie-



Zwei Größen des Sports: Fritz Walter (links) und Willi Holdorf.

dersehen mit dem Olympiasieger im Zehnkampf. Der hatte während seiner Zeit bei der SGO unter anderem auch zwei Freundschaftsspiele gegen seinen Heimatverein Fortuna Glückstadt organisiert. 1966 sind die Erlenbacher in Schleswig-Holstein an der Unterelbe gewesen, und 1967 kam die Fortuna zum Rückspiel in den Wingert-Sportpark. Bruckner: „Als Gastgeschenk hatten die Glückstadter ein Fass mit Matjesheringen dabei, die im Saalbau beim

Ruppe-Karl mit einer Riesenportion Pellkartoffeln gemeinsam verspeist wurden!“

Respekt hat Bruckner an jenem legendären Abend vor 53 Jahren auch der knapp zwei Meter lange Libero der Fortuna eingeflößt: „Apfelwein kannte der bis dahin noch gar nicht und hat 32 Äpfel pur abgepumpt!“

Gerhard Strohmann

Ein Treffen 50 Jahre nach der Gründung der Taunus-Zeitung

Christof Beutler aus Sterzing und ein Überraschungsgast

Wiedersehen macht Freude! Zwei bis viermal im Jahr kommt Christof Beutler von seinem Wohnsitz Sterzing in Südtirol nach Deutschland, um im Elternhaus in Köppern und im Hochtaunuskreis nach dem Rechten zu schauen. Die Rückkehr in die alte Heimat ist für den ehemaligen Sport-Chef der Taunus Zeitung (TZ) stets ein willkommener Anlass, sich in Bad Homburg mit langjährigen Weggefährten zu treffen. Zu denen zählen natürlich die ehemaligen Kollegen wie TZ-Mitarbeiter und VFS-Kollege Gerhard Strohmann oder Karl-Heinz Volz, der Torwart der Offenbacher Kickers beim Triumph im DFB-Pokalendspiel 1970 (2:1 gegen den 1. FC Köln), der viele Jahre in der Anzeigenabteilung der TZ und als Trainer bei verschiedenen Vereinen im Rhein-Main-Gebiet gearbeitet hat.

Neben den „Dauergästen“ beim inzwischen legendären Stammtisch wie Klaus Koltzenburg (ehemals in der Presseabteilung des DFB beschäftigt) oder Bad Homburgs Sportring-Vorsitzender Dr. Klaus Beckering kommt stets eine weitere Person als Überraschungs-Ehrengast hinzu. Beim letzten Beutler-Treffen im Ristorante „Pane e vino“ war dies Walter Mirwald gewesen. Der ist nicht nur langjähriger Vorsitzender unseres Vereins Frankfurter Sportpresse, sondern war vom 1. Januar bis 30. September 1970 auch der erste Sportredakteur der Taunus Zeitung. Und damit Vorgänger von Christof Beutler, der diesen Posten übernahm, weil Mirwald zur Bundeswehr einrücken musste.

Stolze 41 (!) Jahre bekleidete Beutler anschließend bis zum 31. Mai 2011 mit viel Herzblut den Posten des Sport-Chefs der TZ. Im Mai 1970 hatte er zu Beginn seiner Tätigkeit den Freien Kollegen Gerhard Strohmann als Mitarbeiter ins Redaktions-Team aufgenommen, was im Rückblick zu einer lebenslangen „Sportlerjournalisten-Ehe“ geführt hat. Strohmann ist nämlich bis auf den heutigen Tag immer noch in Sachen Heimatsport an Bord, und so trafen sich in der Bad Homburger Louisenstraße mit Mirwald, Beutler und Strohmann mehr als 90 (!) Jahre TZ-Geschichte zum gemütlichen Plausch über das Gestern, Heute und Morgen im Sportgeschehen und im Zeitungswesen.

Gerhard Strohmann



Pioniere der Taunus-Zeitung!. Von links: Gerhard Strohmann, Christof Beutler, Walter Mirwald und Karl-Heinz Volz.

Eine Koryphäe der Sportpublizistik

Einflussreiche wie schillernde Funktionäre des Weltsports von Thomas Bach über Jacques Rogge bis hin zu Sepp Blatter besuchten ihn in seiner Heimatstadt Lorsch an der Hessischen Bergstraße. Willi Daume pflegte den Kontakt bereits in seiner Münchner Zeit, vor allem vor und nach den Olympischen Spielen 1972. Karl-Heinz Huba war durch seine internationalen Verbindungen ein glänzend informierter sportpolitischer Publizist.

Als Autor und Herausgeber des von ihm 1968 gegründeten Branchenendienstes „sport intern“ machte der stille und zurückhaltende, aber bestens vernetzte Journalist bis ins hohe Alter vor allem sein Insider-Wissen über die olympische Bewegung publik, global sogar mit einem englischsprachigen Newsletter. Adressaten seiner wöchentlich verschickten Publikationen, die um die 3000 Multiplikatoren erreichten, waren in erster Linie Sportverbände, überregionale und internationale Medien sowie Marketing-Agenturen. Der umtriebige Bergsträßler kreierte 1978 mit „sport intern“ die sportpolitischen und medialen Jahres-Aus-



Karl-Heinz Huba (links) überreicht Thomas Bach, damals noch Vize-Präsident des IOC und Präsident des DOSB, in seiner Heimatstadt Lorch (Bergstraße) eine Ehrenurkunde des Olympischen Clubs Starkenburg.

Foto: Privat

zeichnungen. Bis in die Nullerjahre wurde der „Award“ nach Abstimmung einer Jury führender deutscher Sportjournalisten verliehen. So wurde die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ zehnmal zur „Sportredaktion des Jahres“ gekürt. Huba gründete auch den Olympischen Club Starkenburg (OCS) in seiner Heimat mit (damals) Prinz Albert II von Monaco als Schirmherr. In München übernahm er die Chefredaktion der „Sport-Illustrierten“ und publizierte in einem eigenen Redaktionsbüro Dutzende von Sportbüchern wie das voluminöse Standard-

werk „Fußball-Weltgeschichte“, das mit 14 Auflagen auf geschätzte eine Million Exemplare kam.

Seine journalistische Laufbahn begann Karl-Heinz Huba mit 20 Jahren bei der amerikanischen Nachrichten-Agentur „United Press“, damals noch ohne „International“ (UPI), in Frankfurt und wurde schon 1951 deren Sportchef. 1960 – kurz vor den Olympischen Spielen in Rom – wechselte er (für drei Jahre) als stellvertretender Sportressortleiter zur Tageszeitung „Die Welt“. Dieser Wechsel sollte meinen beruflichen

Weg bestimmen. Als englischsprachiger Abiturient hatte ich 1958 Hubas Urlaubs- und Freie-Tage-Vertretung von Karl-Hermann Zobel übernommen, der als freier Journalist zum Sportchef der Konkurrenz „Associated Press“ (AP) berufen worden war. Huba empfahl mich der Chefredaktion als einzig logischen Nachfolger. Er war mein Mentor. Zu seinem 90. Geburtstag am 11. März 2020 habe ich ihn in Lorch besucht. Dort ist Karl-Heinz Huba am 11. August gestorben.

Hartmut Scherzer

Agentur-Vollprofi, der zu den Gründervätern der dpa gehörte

Im letzten Sommer hatten wir noch seinen 93. Geburtstag in einem noblen Restaurant eines Romantik-Hotels in der Nähe von Überlingen gefeiert. Günter Kollmann war gut drauf. Noch immer pflegte der einstige Sportchef des Frankfurter dpa-Büros ganz allein seine zwanzig Jahre jüngere kranke Frau und führte den Haushalt. Inge ist durch die Krankheit auf den Rollstuhl angewiesen. „Zwischen den Jahren“ haben wir noch telefoniert. Inge sagte, Günter schwächle, sei immer müde und schlafe. Dennoch hat er zurückgerufen, und wir haben geplaudert. Zu Beginn des neuen Jahres

habe er einen Arzt-Termin. Silvester kam er ins Krankenhaus. Dort ist Günter Kollmann am 13. Januar 2020 für immer eingeschlafen.

Günter war Agentur-Vollprofi, der zu den Gründervätern der Deutschen Presse-Agentur 1949 zählte. Schon bei deren Vorgänger, der von den amerikanischen Besatzern gegründeten DENA (Deutsche Nachrichtenagentur) in Bad Nauheim, hatte der junge Frankfurter einen Job. Anfangs als Copy-Boy, dann als Übersetzer, nachdem



bis Bad Nauheim durchgeschlagen hatte. Bis zur Rente war der Redakteur der ersten Stunde der dpa treu geblieben. Kollmann war pflichtbewusster und zuverlässiger Allrounder mit sechs Olympischen Spielen. Motorsport war seine Spezialdisziplin. Mit seinem „Moustache“, mit einer Gauloise im Mundwinkel, mit seinem natürlichen Charme kam die lebenslustige Frohna-

tur wie ein französischer Bohemien daher, der als Schlagzeuger den Jazz über alles liebte. Der „hundertprozentige“ Frankfurter genoss die Ebbelwoi-Geselligkeit in Sachsenhausen und Seckbach, spielte in der Frankfurter Presse-Mannschaft den robusten Stopper oder den tollkühnen Torwart. Was ihm am Lebensabend fehlte, war Frankfurt. Mit dem Tod Günter Kollmanns endete die längste und innigste Freundschaft meines Lebens. Er war 24 Jahre alt und Sportreporter, ich war 12 und Autogrammjäger, als wir uns kennenlernten.

Hartmut Scherzer

Das VFS-Golfteam trauert um Ingo Hemberger

Eifriger Punktesammler beim Writer-Cup

Das Golf-Team des Vereins Frankfurter Sportpresse (VFS) trauert um sein langjähriges außerordentliches Mitglied Ingo Hemberger. Er ist nur zwei Tage nach seinem 59. Geburtstag am 3. Dezember 2019 an seiner schweren Krankheit gestorben. Der erfolgreiche Informatiker hinterlässt Ehefrau Ulrike und die erst 13 Jahre alte

Tochter Saskia. Ingo gehörte seit 2011 zu unseren engagiertesten Golfern. Er nahm regelmäßig an allen Turnieren teil, war eifriger Punktelieferant beim Writercup.



Über Jahrzehnte hinweg prägte er das Vereinsgeschehen der SG Oberliederbach, zunächst von 1985 bis 1996 als aktiver Fußballspieler, später in verantwortlicher Rolle als Spielausschuss und

im Vorstand. Mit seinem Namen wird immer der Aufstieg von der A-Klasse bis in die Landesliga 2007 verbunden sein. Seinem fußballerischen Ballgefühl verdankt er auch seine Leidenschaft für das Golfen. Das von ihm in Hofheim/Taunus initiierte Turnier soll zur Erinnerung an ihn auch 2020 fortgeführt werden.

Rudi Schmalz-Goebels

Unser VFS-Mitglied Manfred Birkholz war eine der prägenden Persönlichkeiten des Sportsponsorings. 2009 wurde er in die „Hall of Fame Sponsoring“ aufgenommen, „in Würdigung seiner Verdienste um die Entwicklung eines markt- und vertriebsorientierten Sportsponsorings sowie um Kundenveranstaltungen im CRM-Bereich, mit denen er in der Agenturarbeit Standards setzte, die noch heute Gültigkeit besitzen“, so hieß es damals. Der VFS trauert - Manfred Birkholz ist an seinem 86. Geburtstag gestorben.

1971, zu einer Zeit, als der Sport noch durch Mäzenatentum gefördert wurde und man Begriffen wie Sportwerbung in Deutschland mit reichlich Skepsis begegnete, gründete er gemeinsam mit Wolfgang Schnell in Frankfurt die PR-Agentur Birkholz+Schnell. Als einer der Ersten überhaupt in Deutschland stieg Birkholz ins Sportmarketing ein und vermarktete den Bundesligaklub Eintracht Frankfurt. 1974 akquirierte man Remington als ersten Trikotsponsor. Außerdem verlegten Birkholz+Schnell die Stadion-Zeitung der Eintracht. Die Refinan-

zierung über den Verkauf von Anzeigen hatte Vorbild-

charakter für die gesamte Liga.

Die Liste der seit dieser Zeit betreuten Sportmarketing-Aktivitäten ist beeindruckend und nur auszugsweise vorzustellen: 1976 begleitet Birkholz in der Frankfurter Festhalle das erste internationale Hallenfußball-Turnier für den Kunden Coca-Cola, in den Jahren 1981 bis 1985 ist man für die Hoechst AG beim ersten großen Stadtlauf in Deutschland, dem Hoechst-Marathon, dabei. 1983 entwickelt die Agentur für das deutsche Turnfest in Frankfurt die Turnfestmeile, die seitdem zum festen Bestandteil aller Turnfeste gehört. Von 1985 bis 1999 betreibt Manfred Birkholz gemeinsam mit Steven Jedlicki und Jossi Maria Hasenau-



er die Agentur Birkholz + Jedlicki, die von 1999 bis 2003 zum

Octagon-Sport-Netzwerk der Interpublic-Group gehört. Ab 1986 betreut die Agentur die Sportsponsoring-Aktivitäten der Adam Opel AG in den „dynamischen Ballsportarten“. Das Engagement des Autobauers unter Hans Wilhelm Gäb wird marken- und vertriebsorientiert sowie europaweit ausgerichtet und über alle Kommunikationskanäle vernetzt und gilt bis heute als richtungsweisend. Birkholz+Jedlicki leis-

tet Pionierarbeit in der Professionalisierung von Tennis (mit dem DTB und Ion Tiriac) und Golf (mit dem Deutschen Golf-Verband und den Langer-Brüdern). Auch Markenartikler wie Coca-Cola, Dresdner Bank (Das Grüne Band), HugoBoss, IBM, Lufthansa oder Mercedes-Benz setzen auf die Expertise der Agentur: Birkholz+Jedlicki betreut deren Sponsorships und setzt mit zahlreichen Kundenveranstaltungen einen hohen Standard. Bei den Winterspielen in Calgary 1988 organisiert die Agentur in Eigenregie das „Deutsche Haus“, bei den Sommerspielen 2000 in Sydney das Gästeschiff des Nationalen



Manfred Birkholz trifft den Tennis-Weltklassemann Jimmy Connors beim Tennis Frankfurt-Cup 1978 in der Festhalle. In der Mitte der damalige Sicherheitschef der Festhalle, Willi Beier.
Foto: Klein/Archiv BerndCzech

Olympischen Komitees, die „MS Deutschland“. Seit 2004 führte Manfred Birkholz gemeinsam mit seiner Ehefrau Jossi Maria die Agentur für Sportkommunikation Birkholz&Birkholz und betreute die „Hall of Fame des deutschen Sports“ der Stiftung Deutsche Sporthilfe mit Unterstützung von adidas sowie das Sport-

hilfe Elite-Forum im Schloss&Gut Liebenberg in Zusammenarbeit mit der Deutschen Kreditbank AG (DKB) und mit Zehnkampf-Olympiasieger Christian Schenk. Manfred Birkholz wurde 1934 in Berlin geboren und lebte seit 1957 in Frankfurt. Bevor er in die Sportvermarktung einstieg, führte ihn seine berufliche Laufbahn

über eine Ausbildung zum Bankkaufmann und eine zehnjährige Tätigkeit als Redakteur der Frankfurter Börsenbriefe bis zur leitenden Position eines Direktors für Öffentlichkeitsarbeit bei Investors Overseas Services in Deutschland. Von 1965 bis 1977 war er Pressewart von Eintracht Frankfurt. Bei der Gründung der Eintracht

Frankfurt Fußball AG im Sommer 2000 wurde er in den Aufsichtsrat berufen und gehörte ihm bis Ende 2002 an. 1998 war er Gründungsmitglied des Vereins Sportler für Organspende (VSO), der sich um eine höhere Bereitschaft zur Organspende bemüht. Unser Mitgefühl gilt den Hinterbliebenen.

BT

Dieter Nobbe, der ehemalige Chefredakteur der Deutschen Schützenzeitung, wird 85 Jahre alt Mit dem Auge am Sucher

Als wir zusammen telefonierte, hörte ich einen fröhlichen Kollegen Dieter Nobbe, dem es augenscheinlich gesundheitlich gut ging. „Alles in Ordnung bei mir, Corona hat mich bisher verschont. Es zwackt zwar hier und da, aber das ist doch das Übliche, wenn man ein wenig älter wird.“ Am 21. Juni wurde Dieter Nobbe 85 Jahre alt. Das Fotografieren für die Tageszeitung in seinem Heimatort Weilburg hat er zwar vor zwei Jahren aufgegeben, aber natürlich ist er weiterhin privat mit der Kamera auf der Suche nach attraktiven Motiven. Für die Stadt Weilburg steuerte er vor zwei Jahren zum offiziellen „Weil-

burg-Buch“ Fotos bei. Ein weiterer Fixpunkt ist sein kleiner Enkel, der mit seiner Familie in Oberbayern lebt und nun bald seinen ersten Geburtstag feiert. Über mehrere Wochen waren es Fotos und Videos, die die Eltern machten, die Opa Dieter täglich erreichten und die den Fortschritt in der Entwicklung des Kleinen dokumentierten. Das Reisen liebt er weiterhin, obwohl es nicht mehr den großen Reiz für ihn ausmacht. „Wir waren nochmals mit dem



Schiff in New York, und die mitteleuropäischen Häfen kenne ich mittlerweile auch sehr gut, aber das lässt dann doch alles

ein wenig nach.“ Inzwischen reist er gern an die Nordsee und dann natürlich in den Süden Deutschlands zu seiner Familie.

Lange Jahre betreute er als Chefredakteur der Deutschen Schützenzeitung beim Deutschen Schützenbund die komplette Pressearbeit, berichtete von nationalen sowie internationa-

len Meisterschaften und unterstützte die Kollegen der Medien, gerne auch die, die vom Schießsport wenig Ahnung hatten, mit profunder fachlicher Information, die er selbst als aktiver Sportschütze beim Polizeisportverein Grün-Weiß Frankfurt erworben hatte.

Kontakt zu ehemaligen Spitzenschützen hat er immer noch, darunter Weltmeister und Olympiasieger. „So zehn, zwölf Mann sind es noch.“ Vielleicht sieht man sich ja wieder, wenn der Deutsche Schützenbund voraussichtlich in diesem Jahr noch sein neues Bundesleistungszentrum in Wiesbaden-Klarenthal einweihen kann.

Birger Tiemann

Wolfgang Schnell, der am 12. Juni 85 Jahre alt wurde, hat mit seiner Frau Renate nach vielen Jahren erfolgreicher Arbeit die Produktion für die Hochglanzbroschüren für die Wilhelmstraße in Wiesbaden und die Goethestraße in Frankfurt beendet. Ganz zurückziehen von der Öffentlichkeitsarbeit möchten sich beide aber nicht. Deshalb kümmern sie sich wie bisher um die Walter Schulz-Stiftung, die jedes Jahr junge Krebsforscher auszeichnet. Wolfgang Schnell möchte auch im hohen Alter die lebenslange Beziehung zu seinem Frankfurter Ruderverein Germania von 1869 erhalten, um dem Verein bei seiner Öffentlichkeitsarbeit zu helfen, um die sportliche Bedeutung des Klubs in Hessen und in ganz Deutschland deutlich zu machen. Die Frankfurter Rennbahn gehörte zu den besonderen Arbeitsfeldern Wolfgang Schnells mit erstaunlichen Ergebnissen. Als er für die Firma Ellen Betrix einen ganzen Renntag mit dem bisher höchsten Preisgeld von 250000 DM schuf und Niederrad ins Blickfeld des nationalen Galoppsports geriet und bei einem von Schnell installierten Renntag für

die Freunde der Goethestraße der bisherige Rekordbesuch von 16500 Besuchern registriert wurde, holte der ehemalige Bundespräsident Walter Scheel als Vorsitzender des Direktoriums für Vollblut- und Rennen die Agentur als Partner. Was wohl die Wenigsten wissen: Wolfgang Schnell hat die erste Sportmarketing-Agentur in Deutschland gegründet. Der Anstoß kam vor 52 Jahren von der Frankfurter Eintracht, als der damalige Präsident Rudi Gramlich Wolfgang Schnell fragte, ob er sich zutraue, eine Stadionzeitung zur Eröffnung der Fußball-Bundesliga zu produzieren, die im Gegensatz zur früheren Eintracht-Zeitung den Verein nichts kosten würde. Zum ersten Heimspiel der Frankfurter Eintracht erschien die erste Stadionzeitung, damals die einzige in der Bundesliga, natürlich kostenlos. Rudi Gramlich, der ehemalige Kapitän der Fußball-Nati-

onalmannschaft, kannte den jungen Schnell als Freund seines Sohnes

Klaus, der später einmal Eintracht-Präsident wurde. Der damals 28-jährige Wolfgang Schnell konnte sich auf ein solches Experiment einlassen.

Er wusste eine der größten Versicherungsagenturen und eine Werbeagentur hinter sich. Der Sport war Wolfgang Schnell nie fremd. Sein Vater war Präsident des ältesten Frankfurter Ruderklubs (Frankfurter Ruderverein 1865), sein Bruder Radrennfahrer und er erfolgreicher Rennrunderer. Mit 17 saß er im Jugend-Achter, der die deutsche Meisterschaft gewann, danach wurde er im Vierer ohne Steuermann deutscher Vizemeister. Übrigens sitzen die Vier, die 1954 in Hannover den zweiten Platz bei der ersten gesamtdeutschen Meisterschaft erreicht hatten, immer noch bei der Germania in einem Boot. Mit der Eintracht-Zeitung, die vom Sportjournalisten Helmer Boelsen

redigiert wurde, stießen Manfred Birkholz, der Börsenjournalist und Pressesprecher der Eintracht, und später Steven Jedlicki zur Agentur, die neben der Versicherungsabteilung eine klassische Werbeagentur und nun ein schnell wachsendes Sportmarketingbüro unter dem Dach des Goethehauses besaß.

1983 begleiteten sie das Deutsche Turnfest in Frankfurt, später in Berlin und auch in Dortmund/Bochum. Das war der Beginn einer 12-jährigen, sehr fruchtbaren Zusammenarbeit der Agentur mit dem Deutschen Turner-Bund (DTB), bei dem der Verband Mittel in Millionhöhe der Firma Kraft für die erfolgreiche Förderung des Breiten- und Gesundheitssports erhielt.

Die Agentur war der Partner für die ersten von Hans-Rainer Burkert veranstalteten großen internationalen Tennisturniere in der Festhalle. Sie organisierte die Offene Deutsche Golfmeisterschaft in Niederrad und begleitete viele Jahre den Deutschen Golfverband, bis Volvo als neuer Partner auftrat. Aus Kiel hatte sich der ehemalige kaiserliche Yachtclub



gemeldet, zu dessen 100. Geburtstag der Weltverband beschlossen hatte, während der Kieler Woche zum ersten Mal gemeinsam die Weltmeis-

terschaften aller sieben olympischen Bootsklassen austragen zu lassen. Wolfgang Schnell organisierte Pressekonferenzen im ganzen Land, wo man

die Kieler Woche meist nur vom Hörensagen her kannte, und er erreichte zum ersten Mal eine umfangreiche Fernsehübertragung.

Der Verein Frankfurter Sportpresse gratuliert über die Buschtrommel nachträglich zum 85. Geburtstag.

Herbert Neumann

Zum 80. von Harald Pieper, dem Wanderer zwischen den Welten der Kultur und der Welt des Sports Ein uneitler Schöngeist und ein prägender Diplomat

Harald Pieper, der langjährige Pressechef des Deutschen Sportbundes, der auch viele Jahre als Chefredakteur das „Olympische Feuer“ gestaltet hat, wird am 4. November 80 Jahre alt. Mit fast 80 ist er unermüdlich, spielt noch Fußball und hat immer noch Hoffnung, dass das „Olympische Feuer“ wieder einmal weitergeführt werden kann. Steffen Haffner hat das in der Würdigung zum 75. so formuliert: „Er verbindet seine Begeisterung für den Sport mit einem beharrlichen Gestaltungswillen. Zu der erstaunlichen Ausdauer des stets freundlichen Rheinländers hat sicherlich der Rudersport beigetragen und zu seiner Durchschlagskraft seine Erfahrungen im Boxring.“

Beim Zurückblättern fanden wir den Beitrag, den Hans-Joachim Leyenberg am 4. November 2005 in der FAZ zum 65. Geburtstag von Harald Pieper geschrieben hat. Treffende Worte

zu einem wunderbaren Kollegen. Es lohnt sich, auch 15 Jahre später, Auschnitte aus diesem Beitrag in die Erinnerung zu rufen. Deshalb lassen wir jetzt Hans-Joachim Leyenberg sprechen: „Mach mal!“ Keiner kann das beim Deutschen Sportbund so überzeugend sagen wie Harald Pieper. Er lebt es ja auch vor. Deswegen wird ihm kaum einer den Wunsch zur Mitarbeit verweigern wollen und können, wenn der Leiter der Pressestelle des DSB eine Idee hat. Für ihn gibt es kein eindimensionales Bild des Sports. Für den Rheinländer ist Sport, sobald dieser etwas bewegt. Der Sportwissenschaftler Carl Diem, in dessen Archiv Pieper mal angefangen hat, hat ihn geprägt. Man könnte ihn



einen zupackenden Schöngeist des Sports nennen, der 1986 von der Sportjugend zum Deutschen Sportbund kam.

Der damalige Generalsekretär Karlheinz Gieseler holte ihn zu sich. Die Generalsekretäre und Präsidenten wechselten. Pieper blieb als Konstante. Es ist die Handschrift Piepers, die sich in den Reden der Männer an der Spitze des DSB spiegelt. Uneitel, verlässlich, diplomatisch, in der Sache geradeaus vertritt Pieper seine Meinung. 16 Jahre lang prägte und betreute er die Zeitschrift „Olympische Jugend“. Eine intellektuell-kritische Plattform, die nicht selten auf Distanz ging zum organisierten Sport, nicht alles als gegeben hinnahm. Den Sport hat Pieper nie isoliert von Wissenschaft und

Kultur gesehen. Er forcierte Ausstellungen der bildenden und darstellenden Künste auf den Fluren des DSB. Gern tauscht der Workaholic sich mit Hans Lenk aus. Als der irdisch-praxisnahe Pol reibt er sich gern mit dem Philosophen.“ Soweit Hans-Joachim Leyenberg vor 15 Jahren. Heute sieht Pieper den Deutschen Olympischen Sportbund kritisch. Themen wie Breitensport, Sport und Kirche, Sport und Gewerkschaften und Ähnliches vermisst er. „Es ist traurig, dass die Bild-Zeitung eine Aktion dazu starten muss, dass Kinder schwimmen lernen“, sagte er kürzlich. Seine Stimme würde auch heute noch Gehör finden, wenn er in Amt und Würden wäre. Zum Beispiel als Gespann mit dem letzten DSB-Präsidenten Manfred von Richthofen. Das ist Vergangenheit. Aber Pieper mit nahezu 80 ist umtriebiger wie eh und je und – wie man so sagt – „fit wie ein Turnschuh“.

Walter Mirwald

Ein Hemingway am Ball

Liebste: Können wir?

Ich: Gleich.

Liebste: Was ist denn?

Ich: Ich mach grad noch den Text über Dieter fertig.

Liebste: Was fürn Dieter?

Ich: Dieter Hochgesand, der wird 80.

Liebste: So ein Kicker von der Eintracht?

Ich: Nee, nee, aber kicken konnte er auch, bei uns

in der Sportpresseelf. Ein ganz hoch geschätzter Kollege von der Rundschau, früher hat er über die Eintracht und die Nationalelf geschrieben, eigentlich über alles im Fußball.

Liebste: Und jetzt nicht mehr.

Ich: Nein, er ist schon längst in Pension, wohnt jetzt in Tübingen, warum auch immer. Er hat rechtzeitig die Kurve gekriegt, er war nach seiner Redakteurs-Zeit nochmal Geschäftsführer bei der Stadion GmbH. Andere schreiben, bis sie tot umfallen. Er nicht. Und er hat eine Frauenmannschaft trainiert.

Liebste: Und die sind dann prompt abgestiegen...

Ich: Haha. Im Gegenteil. Sind durchgestartet. Die SG Praunheim...

Liebste: Praunheim? Wie Gelbwurst.

Ich: Witzig. Eigentlich wollte der Dieter damals, eingangs der 80er Jahre

nur eine Reportage schreiben

über die Praunheimer

Fußballerinnen, am Ende war er Trainer.

Liebste:

Konnte der das überhaupt?

Ich: Klar, er hatte den entsprechenden Trainerschein, theoretisch wusste er eh alles besser, er hat Bücher geschrieben über Trainer und so, und Praxis hat er eh genug gehabt, so viele 1000 Fußballspiele, wie der gesehen hat. Er war damals ja eine Ikone unter den Fußball-Reportern, musst du wissen, auf du und du mit den ganz Großen, mit Beckenbauer hat er mal beim Einlaufen ins Waldstadion ein Interview geführt, mit Gyula Lorant Zigarre geraucht, aber am besten war er, wenn er rennen musste...

Liebste: Wie das?

Ich: In Albanien war das, nach einem Länderspiel. Es gab damals nur ganz wenige Telefone, die Hälfte war kaputt...

Liebste: Telefone....

Ich: Mensch, das war eine andere Zeit, nix Smartphone, nix Internet, nix WLAN, Facebook oder Instagram. Dafür mit



Schreibmaschine, einer Olympia, glaub ich, Rohrpost, Bleisatz und Akkustikoppler. Und Telefon, für das man

einen Anschluss bestellen musste. Und zu dem im Hotel in Tirana ist der Dieter gesprintet, da war ein Telefon, um als Erster seinen Text vom Spiel durchzutelefonieren. Frei aus dem Kopf, er hatte nix vorgeschrieben. Liebste: Und das hat geklappt?

Ich: Ja, gut sogar, kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen. Und noch was: Damals musste man was wissen, mehr als heute, wo alles nur ein, zwei Klicks im Netz entfernt ist. Für die Statistik gab es den Kicker, das wars, Eckbälle wurden per Strichliste gezählt. Liebste: So sahen die Texte dann bestimmt auch aus...

Ich: Eben nicht, zumindest wenn Dieter schrieb. Der konnte echt gut schreiben, mächtig, wortgewaltig, zärtlich...

Liebste: Ein Hemingway am Ball

Ich: Übertreib mal nicht. Aber ihn hab ich mir

zum Vorbild genommen als aufstrebendes Talent. Er hat ja den Sportjournalismus, er hat das Schreiben über Fußball auf eine höhere Ebene gestellt, hat soziologische Aspekte herausgearbeitet, sportwissenschaftliche, gesellschaftliche, psychologische. Das hat sonst keiner getan. Er hat die Geschichte hinter dem Ereignis gesucht.

Liebste: Und gefunden?

Ich: Klar. Das Besondere hat ihn gereizt, eine 1:0-Berichterstattung war nicht seine Sache.

Liebste: War seine Frau nicht eifersüchtig?

Ich: Eifersüchtig?

Liebste: Weil er doch die Frauenmannschaft trainiert hat...

Ich: Quatsch. Einmal ist der Dieter sogar aus Rom extra zu einem Spiel seiner Frauen gekommen.

Liebste: Echt?

Ich: Es war die WM 1990 in Italien, als Deutschland Weltmeister wurde und Beckenbauer so ganz allein über den Endspielrasen gelaufen ist. Also da ist er ein paar Tage vorher schnell zurückgefliegen, weil Praunheim ein wichtiges Spiel hatte. Und auf ihren Trainer sollten die Mädels nicht verzichten.

Liebste: Wie süß. Wie hieß der Mann nochmal, Dieter...

Liebste: Wie süß. Wie hieß der Mann nochmal, Dieter...

Ich: ...Hochgesand.

Liebste: Hat's was ge-

bracht?

Ich: Weiß nicht mehr.
Aber die Praunheimerinnen haben sich seinerzeit rassige Duelle mit dem FSV Frankfurt geliefert, dann wurden sie zum 1. FFC. Und jetzt spielen sie alle unter dem Dach

von Eintracht Frankfurt.
Liebste: Und der Herr Hochgesand?
Ich: Hochgesand, Liebste, Hochgesand mit d. Der ist in Tübingen, hab ich doch gesagt. Der beobachtet das alles bei bester Gesundheit

aus der Ferne, er spielt noch ein bisschen Golf, und manchmal kauft er sich die FR, die gibt's in Tübingen nämlich am Bahnhof. Und ein Buch hat er auch noch über die Frauen geschrieben, „Früchte des Traums“,

heißt es.

Liebste: Okay. Das hättest du jetzt aber alles schön aufschreiben können...

Ich: Hätte ich, ja.

Liebste: Können wir endlich gehen.

Ich: Ich komm ja schon.

Thomas Kilchenstein

Zum 80. Geburtstag von Wolfgang Tobien

Der Macher vom Klub der Nationalspieler

Wolfgang Tobien 80?
Nein, das ist kein Druckfehler. Der langjährige Chefreporter des „Kicker“ feierte am 26. August tatsächlich diesen wunderbaren runden Geburtstag – und ist immer noch voller Spannkraft, Power und Dynamik.

Wolfgang Tobien, den alle nur „Tobbi“ nennen, ist eine Institution. Lehrer hätte er werden können, wollte er aber nicht. Journalist – das war das Ziel, das sollte es sein. Also absolvierte er ein Volontariat bei der Offenbach-Post, wurde dort Redakteur. Und als in eben deren Verlagsgebäude, seit Jahren Druckstätte der Südwestausgabe des „Kicker“-Sportmagazins, eine Redaktion gegründet wurde, bewarb er sich als deren Leiter. 1975 ist das gewesen. Vier Jahre lang war es eine Ein-Mann-Show. „Tobbi“ und ein paar

freie Mitarbeiter, die von Saarbrücken bis Kassel in Hessen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland den gesamten Fußball abdecken, schmissen den Laden. Immer schrieben sie für den Kicker, häufig für die Abendpost-Nachtausgabe und gelegentlich auch für die F.A.Z. Erst die personelle Erweiterung der Südwest-Redaktion in Offenbach ließ Tobiens Karrieresprung zum Chefreporter zu. Fortan wurde kein Länderspiel ohne „den Tobbi“ angepfeifen, der über ein halbes Dutzend Weltmeisterschaften und mehrere Olympische Spiele berichtete. Trotz des großen Engagements im Fußball



blieb er seinem Sport als früherer Basketballspieler in der zweiten Liga treu – auch in der Berichterstattung. Einmal Journalist, immer

Journalist. Auch als Wolfgang Tobien 65 wurde und eigentlich in Rente ging, ließ er nicht ab von seiner Leidenschaft. Die gerade gegründete Deutsche Fußball Liga warb um seine Mitarbeit. Der einstige DFB-Präsident Wolfgang Niersbach, damals noch in seiner Funktion als Mitglied im Organisationskomitee für die WM 2006 in Deutschland, schlug schneller zu und holte Tobien zum DFB in die Mediendirektion. Dort wirkt und wirbelt „Tobbi“ immer noch. Der Klub der Natio-

nalspieler – das ist sein Baby. Da ist „Tobbi“ der Macher, gibt viermal im Jahr eine entsprechende DFB-Publikation heraus. „Eine wunderschöne, belebende Aufgabe“, sagte er wenige Tage vor seinem runden Geburtstag. „Einmal im Jahr machen wir eine große Feier. Dann kommen 250 Nationalspieler und ihre Begleitungen.“ Eigentlich wollte Wolfgang Tobien anlässlich seines Geburtstages selbst groß feiern. Doch Corona und die vielfältigen Einschränkungen haben seinen Plänen einen Strich durch die Rechnung gemacht. Deshalb kehrt er seinem Domizil Karlstein für drei Tagen den Rücken und geht mit seiner Frau Golf spielen. Auch dort hat „Tobbi“ den rechten Schwung raus. Wolfgang Tobien wirklich 80? Es muss ein Witz sein.

Ralf Weitbrecht

Er ist ein echtes Silvesterkind, ein Knaller der Kommunikationsbranche. Am 31.12. 2019 wurde Dieter Weirich 75. Der Professor für europäische Medienpolitik hat viel geleistet, deshalb konnte er sich an diesem Tag in Ruhe zurücklehnen und mit einem Glas guten Rotwein stolz auf sein Lebenswerk blicken. Wo immer Dieter Weirich ist, der auch Mitglied des Vereins Frankfurter Sportpresse ist, wird seine Leistung als absoluter Kommunikationsexperte anerkannt. Er kann klug, charmant, temperamentvoll auf hohem Niveau parlieren. Seit einem Jahrzehnt schreibt er regelmäßig Kolumnen für die Frankfurter Neue Presse. Dabei legt er auch gern den Finger in die Wunden, die aus politischer Rücksichtnahme nicht angesprochen werden. Im letzten Jahr hat er ein Buch über Alfred Dregger geschrieben, das im Societäts-Verlag erschienen ist.

Der gelernte Journalist wurde in der Nähe von Heilbronn geboren und machte im Württembergischen sein Abitur. Danach fing er als Volontär bei der Pforzheimer Zeitung 1965 an. Im Anschluss kam Dieter Weirich zum Hanauer Anzeiger als Ressortlei-



ter für Sport und Bunte Seite. Hier sorgten seine Kolumnen und seine überaus spitze Feder im Sportteil der Hanauer Tageszeitung für Aufsehen. Nicht immer waren die von ihm kritisierten „Sportkanonen“ und Funktionäre von seinen durchdachten Zeilen begeistert.

Seine Leidenschaft galt jedoch nicht nur dem Sport, sondern insbesondere der Politik. Der ehemalige Hessische CDU „Landesfürst“ Alfred Dregger förderte den engagierten CDU-Mann Weirich und step by step kletterte der talentierte Zeitungsmann nun die Karriereleiter steil nach oben. In atemberaubendem Tempo wurde er Landtagsabgeordneter, medienpolitischer Spre-

cher der CDU und dann in den Bundestag gewählt, wo er sich mit der neuen Medienlandschaft und deren Vielfalt auseinander setzte. Er wird zusammen mit Christian Schwarz-Schilling zum politischen Wegbereiter des privaten Fernsehens. Mit fast zwei Dutzend Büchern zur neuen Informations- und Kommunikationstechnologie ist er anerkannter Experte, der immer und in jeder Situation Rat weiß.

1989 wechselt er den Schreibtisch und zieht rheinaufwärts nach Köln. Dort wird Dieter Weirich zum Intendanten der Deutschen Welle berufen. Ein rasanter Aufstieg: Ein „Silvesterknaller“ vom Sportjournalisten zum Intendanten! Weirich führt die Deutsche Welle mit

über 2000 Mitarbeitern zu einem multimedialen Programmunternehmen. Die Einführung des Fernsehens und die Integration des DDR-Rundfunks zeigen deutlich seine Handschrift bei der Deutschen Welle. Für die Sendeanstalt beginnt mit dem Politprofi als Intendanten ein neues Medienzeitalter.

Nach zwölfjähriger Tätigkeit bei der Deutschen Welle kehrte der Steinbock Weirich wieder in die Mainregion zurück. Als es darum ging, am Frankfurter Flughafen die Kommunikationsabteilung für Fraport zu leiten, war er erster Ansprechpartner für diese reizvolle, aber schwierige Aufgabe. Frankfurt und Berlin sind ohnehin seine Lieblingsstädte. Bei seinem neuen Arbeitgeber Fraport konnte er all sein Knowhow einsetzen, sein großes Netzwerk einbringen, und geschickt balancierte er zwischen Journalismus, Kommunikationsarbeit und politischem Alltag.

Am 31. März 2010 räumte Weirich seinen Schreibtisch bei Fraport und ging in die Hauptstadt Berlin. Dort ist er bis heute ein gefragter Journalist und Ratgeber.

red.

Erich Stör war mein erster richtig guter Chef. Ein guter Journalist, ein guter Chef und ein guter Mensch, das sind drei Merkmale, die sich nicht allzu oft in einer Person vereinigen – bei Erich, das darf ich als langjähriger Kollege sagen, tun sie es. „Die beste Zeitung hilft niemandem, wenn sie nicht gedruckt wird.“ Den Satz habe ich durch mein gesamtes Journalistenleben im Herzen getragen und natürlich beharrlich weitererzählt. Erich hat ihn mir vor 30 Jahren - fast auf den Tag genau übrigens - in meiner ersten Woche als Macher im FR-Sport jeden Tag mit beharrlicher Freundlichkeit gesagt. So etwa fünf Minuten nach Redaktionsschluss, wenn ich noch an der dritt- oder viertletzten Kurzmeldung feilte. In diesem, seinem Satz liegt das gesamte Dilemma und der ganze Reiz unseres großartigen Berufs: Mach die beste Zeitung, schreib den besten Text, gib überhaupt Dein Bestes – und vergiss nie: Du tust es nicht für Dich! Du tust es für Leserinnen und Leser. Ihretwegen gibt es den Redaktionsschluss. Nur Ihretwegen. Ein großer Geist prägt freilich mehr als nur einen großen Satz im Laufe einer so langen Karriere:



„Vielleicht geht es auch ein bisi pfiffisch“, lautet der zweite Spruch von Erich, der mich durchs Berufsleben begleitet hat. Auch hier verbirgt sich, gut getarnt, ein Grundsatz des Journalismus: „Denk an die Menschen, die Deine Texte lesen wollen (oder sollen), mach’ sie so ansprechend wie möglich“. Machen heißt bei Erich machen in jeder Beziehung: Text, Überschrift, Unterzeile, Bild, Platzierung. Als (Sport-)Chef hat Erich ausgezeichnet, dass er wie ein guter Trainer sein Thema nicht in ein taktisches Korsett gezwängt hat. Er hat eine Taktik vorgegeben, hat die Kolleginnen und Kollegen nach ihren Stärken auf das Redaktionsspielfeld verteilt, und dann hat

er sie spielen lassen. Heraus kam ein Sportteil, der sich vor keinem anderen verstecken musste. Nicht von der Qualität der Texte, nicht von der Vielfalt der Themen, nicht vom Anspruch der Berichterstattung und vom Umfang her auch nicht. Im nur „sogenannten“ Ruhestand schrieb der passionierte Bahngolfer und Motorsportler weiter über den Sport in den Sportsignalen, natürlich auf der Höhe der Zeit im Internet, und über seine zweite Liebe, das Kino, als Liebhaber von Filmen der 40er und 50er Jahre. Ohnehin offenbarte sich im Gespräch mit Erich sehr schnell: Sport ist die wichtigste Nebensache der Welt, es gibt aber auch andere wichtige Dinge, Kino oder italie-

nische Autos etwa. Oder Politik zum Beispiel. Man kann es auch so ausdrücken: Erichs journalistische Heimat war die Rundschau, nicht nur der Sportteil der FR. Erichs langjähriger Kollege, der großartige Helmer Boelsen, schrieb ihm zum 80. Geburtstag – die beiden hatten sich meines Wissens bereits in den 50ern kennengelernt: „Für uns Weggefährten kommt es nicht überraschend, dass Erich Stör immer noch wuselt und werkelt. Der Erich war immer ein „Macher“. Immer beseelt von neuen Ideen. Mehr als 40 Jahre wirkte er als Sportjournalist. Erst als freier Mitarbeiter, der sich vornehmlich um Motorsport und die Schwerathleten kümmerte, ab 1960 als Redakteur, ab 1985 bis 1999 als Ressortleiter.“ In dieser Zeit hast Du die Zeitung geprägt, ihren Sportteil und vor allem auch die Menschen, die mit Dir arbeiten durften. Lieber Erich, ganz herzlichen Glückwunsch nachträglich in dieser Buschtrommel zu Deinem 85. Geburtstag, den Du am 24. Mai gefeiert hast von Deinen Kolleginnen und Kollegen, Wegbegleitern, Leserinnen und Lesern, vom VFS: Alles Gute!

Arnd Festerling

Erich Müller, langjähriger Sportchef der Offenbach-Post wurde 85 Jahre alt Mit den Kickers Höhen und Tiefen erlebt

Er ist noch immer bestens informiert. Seine Offenbach-Post liest er täglich, dazu die Sportbild, Bild am Sonntag und den Stern. Im TV schaut er täglich sämtliche Nachrichtensendungen. „Ich muss doch wissen, was draußen los ist“, sagt Erich Müller, langjähriger Sportchef der Offenbach-Post, der am 14. Juli seinen 85. Geburtstag feierte. Müller, nach dem Tod seiner Gattin Uschi vor rund eineinhalb Jahren Witwer („Ein unfassbarer Schicksalsschlag“), ist im „Betreuten Wohnen“ bei der Offenbacher AWO am alten Schlachthof auf den Rollator angewiesen. „Ich bin dann halt doch nicht mehr der Allerjüngste“, sagt er mit seinem ureigenen Humor. „Ich versuche mich jetzt so durchzukämpfen“, ergänzt er in Zeiten der

Corona-Krise, in denen er für die vielen sozialen Kontakte auf das Telefon angewiesen ist. Viele Jahre war er eines der bekannten Gesichter der Offenbach-Post. Der gelernte Schrift- und Maschinensetzer schrieb zunächst als freier Mitarbeiter für die Frankfurter Rundschau, ab 1960 dann für die OP. Von 1963 bis 1966 war er Technischer Leiter der Abendpost, wechselte dann zur OP und rückte im Lauf der Zeit aus der Technik in die Sportredaktion. Müller, einst selbst Fußballer und Tischtennispieler beim BSC 99 Offenbach, hatte



den regionalen Sport komplett im Blick, nicht nur die Kickers und die SG Egelsbach zu deren Regionalligazeiten. Von 1990 bis zu

seinem altersbedingten Ausscheiden 1999 war er Leiter der Sportredaktion.

In den vergangenen zehn Jahren hat er einige gesundheitliche Rückschläge erlitten (Band-scheiben-Operation, drei Schlaganfälle), hatte sie damals vor allem dank der Hilfe von Ehefrau Uschi und Sohn Oliver gut gemeistert. Bis vor einigen Jahren war er noch regelmäßig bei „seinen“ Kickers auf dem Bieberer Berg, mit denen

er alle Höhen und Tiefen miterlebt und für die Zeitung beschrieben hat. Ob Finale um die deutsche Meisterschaft 1959 gegen die Eintracht, DFB-Pokalsieg 1970 gegen den 1. FC Köln in Hannover, die einzigen Offenbacher Europacup-Spiele gegen den FC Brügge - Erich Müller war immer dabei, auch als es mit den Kickers bergab ging bis in die „Wald- und Wiesenliga“, die hessische Oberliga. Den „großen Fußball“ verfolgte er bis zuletzt im Pay-TV und hofft, dass es nach der Corona-Krise bald wieder auf normale Art und Weise weitergeht... Der Fußball, wie wir ihn bisher gewohnt waren, fehlt ihm dann doch ein bisschen rund um seinen Geburtstag.

Holger Appel

Zum 85. Geburtstag des fußballaffinen Filmemachers Joachim Kreck Der cineastische Dauerbrenner

Joachim Kreck ist untriebig wie eh und je. Viele Jahre lang haben wir ihn geschmeidig, lässig und mit federndem Schritt die Pressetribüne

in der Frankfurter Arena heraufstürmen sehen. Seitdem die Corona-Pandemie die Zuschauer und auch die meisten Journalisten vom Stadionbesuch

fernhält, sind wir uns nicht mehr bei einem Spiel der Eintracht begegnet. Doch Joachim Kreck, der am 11. Juli bei bester Gesundheit erstaunliche

85 Jahre alt wird, hat versprochen: „Wir sehen uns.“

Vielleicht ja nicht nur beim Fußball, sondern auch beim internatio-

nalen Trickfilmfestival, das in diesem Jahr schon seine 22. Aufführung erlebt: mit dem Cineasten und Fußballliebhaber Kreck, der als Mitglied der Eintracht seit 1972 schon die Treue hält, in einer gewichtigen Rolle. Er ist Ideengeber und Initiator des Trickfilmwochenendes im Biebricher Schloss – und er ist genau der richtige Mann dafür. Sein großes Plus als langjähriger aufmerksamer Beobachter erstklassiger Eintracht-Spiele in der Bundesliga: Joachim Kreck braucht nicht mit dem Schlusspfiff auf die Sendetaste zu drücken, damit seine Eindrücke rechtzeitig die Redaktion erreichen. Kreck ist sein eigener Herr. Freiberuflich verdient er seit



Jahrzehnten sein Geld mit Filmen. Aktuell er ist in seiner Wiesbadener Altbauwohnung damit beschäftigt, mehr als 800 Filmkopien in 35-Millimeter-Ausführung zu dokumentieren und zu archivieren. So wie auch die unzähligen Bücher in seiner beeindruckenden Bibliothek. Früher stand Kreck im

Tor. In den frühen siebziger Jahren hat er einen Film über Peter Kunter gedreht, den haltenden Zahnarzt im Tor der Eintracht. In Kunter sah der Intellektuelle Kreck den Solotänzer, dessen Bewegungsabläufe er mit Musik unterlegte. Seine Hommage an Ror Wolf ist zugleich auch eine Hommage an Volker

Kriegel, dessen Musik Kreck einst im Wiesbadener Jazz-House per Zufall hörte und für sein filmisches Werk verwendete. Fußball, immer wieder Fußball. 1990 würdigte Kreck mit seinem Film „Der Mann an der Seitenlinie“ die Zunft der Schiedsrichterasistenten. „Die großen Clubs“, ein Beitrag über die geteilte Fußballstadt Glasgow, zählt ebenfalls zu Kredits preisgekrönten Streifen. Der Fußball und die Musik – stets kommen Kredits große Leidenschaften in filmischen Dokumenten zum Ausdruck. Der VFS gratuliert sehr herzlich und wünscht noch viele Filme!

Ralf Weitbrecht

„KV“ – 65, aber noch lange kein Rentner

Sportreporter Klaus Veit, umtriebiger wie eh und je

Klaus Veit ist am 2. März 65 geworden. Rentenalter. Auch wenn die Regelungen zur Rente mit 67 vorsehen, dass der Jahrgang 1955 erst neun Monate nach der halbrunden Geburtstagsfeier erstmals das wohlverdiente Altersruhegeld ohne Abzüge überwiesen bekommt. Egal, so oder so, Rentner – das passt eigentlich noch gar nicht zu Dir, lieber Klaus. Wenn derselbe Chefredakteur, unter dem ich mich in den (Un-)

Ruhestand verabschiedet habe, noch heute am Ruder wäre, dann säßest Du nämlich auch heute noch an Deinem

Schreibtisch als Sportchef der Frankfurter Neuen Presse (FNP). 65 Jahre – und mehr als die Hälfte Deines Lebens haben wir beide in der



FNP-Sportredaktion Tag für Tag zusammengearbeitet. 35 Jahre und sieben Monate waren es genau. Länger als

eine Vielzahl von Ehen halten, quasi auf halbem Weg von der Silbernen zur Goldenen Hochzeit. Du warst 1979 schon ein paar Monate früher zur

FNP gekommen. Schon damals war schnell klar: „KV“ ist ein Mann für heikle und problematische Situationen, für die unbequemen Einsätze in vorderster Front. Ob in den Anfangszeiten als Lokalreporter an der Startbahn West oder später als Eintracht-Mann, wenn es immer wieder mal um Fan-Krawalle ging. Dabei setzte er sich immer für einen differenzierten Blick auf die Dinge ein, kämpfte gegen



Erinnerungen an alte FNP-Zeiten! Das Team der Sportredaktion Mitte der 80er-Jahre im Waldstadion mit dem Fuß am Ball. Von links: Klaus Veit, Walter Mirwald, Praktikant Jan Schneider, Carl-Heinz Huthmacher, Bernhard Schmittenebecher, Herbert Wohner und Rainer Jourdan.

Pauschalverurteilungen. Ob vielleicht manchmal etwas zu engagiert für die eine Seite, mag einmal dahingestellt sein. Er vertrat stets seine Meinung mit eiserner Kraft und Intensität.

Dass man in solch langen Jahren nicht immer einer Meinung ist, dürfte normal sein. Die Beharrlichkeit von „KV“, bisweilen gepaart mit einer gewissen Portion Sturheit, führte hier und da vielleicht auch dazu, dass diese „dicke Luft“ ein bisschen länger anhielt,

als es die Sache wert war. Aber letztlich zeigte sich darin auch: Klaus war immer mit Engagement und Herzblut bei der Sache. Für die Eintracht, wenn er bei den zahlreichen Trainerwechseln oder auch einem durchs Toilettenfenster eingeworfenen Kündigungsschreiben für Ex-Manager „Scheppé“ Kraus umgehend auf der Matte stand und wie selbstverständlich Urlaub auch Urlaub sein ließ. Für die Nationalmannschaft, die er bei Welt- und Europa-

meisterschaften begleitete und mit der er gleich bei seiner ersten WM 1990 in Italien sicherlich ein unvergessliches Highlight seiner Journalisten-Laufbahn erlebte. Für den Sport allgemein, wo er auch als Aktiver, obwohl nicht gerade mit dem dort üblichen Gardemaß gesegnet, im Basketball seinen Mann stand und ebenso als Trainer überzeugte (übrigens auch bei der Eintracht). Und vor allem mit Herzblut für die FNP, für die sich Klaus Veit, nachdem

er im Spätsommer 2015 mein Nachfolger als Sportchef geworden war, mit der ihm eigenen Beharrlichkeit nach einem Chefredakteurswechsel gegen die unheilvollen Umwälzungen im gesamten Blatt kämpfte. Dafür zolle ich Dir, lieber Klaus, noch heute größten Respekt. Leider war der Kampf nicht von Erfolg gekrönt. Und sich nach fast 40 Jahren Verlagszugehörigkeit ohne feierlichen Abschluss von den Kollegen verabschieden zu können, dürfte vermutlich am meisten geschmerzt haben.

Erfreulicherweise bist Du, wie ich bei unseren gelegentlichen Treffen erkannt habe, längst darüber hinweg und frönst auch weiterhin der Schreibleust – natürlich bei der Eintracht. Bewusst nicht als Vollzeitskraft, weil Du dazu die neue Heimat in der Rhön schon viel zu lieb gewonnen und mit Deiner Conny auch längst Dein Glück gefunden hast. Aber eben auch noch nicht halt als Rentner.

Michael Lennartz

Jürgen Lamberty, der am 27. Oktober seinen 65. Geburtstag feiert, hat sich in einer bewegten beruflichen Karriere vielen Herausforderungen gestellt und viel erreicht. Als Geschäftsführer des Vereins Frankfurter Sportpresse hat er sich von 2015 bis 2019 als „Motor“ erwiesen und in manchmal schwierigen Zeiten die richtigen Lösungen gefunden.

Jürgen Lamberty wurde am 27. Oktober 1955 in der Nähe von Trier geboren und ist im Saarland aufgewachsen. Trier war auch sein Studienort. Er lebt seit 1985 in der Rhein-Main-Region. Nach verschiedenen Stationen im Motorsport, wo Jürgen Lamberty zuletzt beim Deutschen Motor Sport Bund als Generalsekretär den Bereich „Motorrad“ verantwortete und im Redaktionsteam des Verbandsmagazins „Vorstart“ mitarbeitete, wechselte der studierte Pädagoge nach 16 Jahren zum Deutschen Volleyball-Verband und war dort seit 2001 als Exekutivdirektor und Direktor PR & Marketing verantwortlich für die Organisation und Öffentlichkeitsarbeit verschiedener internationaler Großevents, wie die Volley-



Ein Foto von der Verabschiedung unseres Geschäftsführers Jürgen Lamberty (links) bei der Jahreshauptversammlung 2019. Der VFS-Vorsitzende Walter Mirwald überreichte als Dank ein Geschenk.

Foto: Hartenfelser

ball-Frauen-WM 2002, die Männer-EM 2003 und die Beach-Volleyball-WM 2005 in Berlin. In der Folge war er als selbständiger Kommunikationsberater tätig und entwickelte z.B. für die Deutsche Sport Marketing GmbH, eine Tochtergesellschaft der Stiftung Deutscher Sporthilfe in Frankfurt am Main, ein Kundenevent-Konzept im Rahmen der Fußball-WM 2006. Er war für verschiedene Spitzensportverbände wie den Deutschen Motorsport-Verband in

Frankfurt am Main und, von 2007 bis 2010, für die Union Européenne de Motocyclisme in Rom tätig. Vom Deutschen Volleyball-Verband erhielt er u.a. auch das Mandat für die Organisation und die Öffentlichkeitsarbeit der Olympiaqualifikation 2012, der Volleyball-Frauen-Europameisterschaft 2013 und, 2015, der EM-Qualifikation U18/U19.

Von 2013 bis 2017 lehrte er zudem als Dozent für Sport- und Medienmanagement an der Privatuniversität EC-Europa

Campus in Frankfurt und Mannheim sowie der Internationalen Berufsakademie in Darmstadt. 2017 beendete er seine beruflichen Aktivitäten und widmet sich seither dem Thema Inklusive Pädagogik für die Lebenshilfe Frankfurt.

Lamberty ist seit 2006 Mitglied im VFS. 2013 wurde er zum Kassensprüfer gewählt, zwei Jahre später zum Geschäftsführer bis 2019. Jürgen Lamberty hatte unseren Vorstand fachlich und menschlich bereichert. Wir hatten harte Nüsse zu knacken während seiner Amtszeit. Jürgen hat mit geknackt, solange bis die Frucht reif auf dem Tisch lag. Er hat auch dazu beigetragen, die VFS-Familie näher zusammenrücken zu lassen. Regelmäßig flatterten über Homepage und Buschtrommel hinaus Botschaften, Nachrichten, Hinweise in die Computer der Mitglieder. Damit konnten wir unter seiner Regie eine neue Serviceleistung installieren. Eine Arbeit, die von seinem Nachfolger Jochen Günther weitergeführt wird. Der VFS dankt Jürgen Lamberty und gratuliert zum 65. Geburtstag.

Walter Mirwald

Bekannt durch die Berichterstattung zur Tour de France

Jürgen Emig, der am 3. August seinen 75. Geburtstag feierte, wurde in frühen Jahren vor allen Dingen durch seine Berichterstattung über die Tour de France einem breiteren Publikum bekannt. Bereits im Jahr 1968 kommentierte Emig sein erstes Fußballspiel zwischen dem MSV Duisburg und dem FC Bayern München. Der in Kaiserslautern geborene Emig startete seine berufliche Karriere beim Südwestfunk

Mainz (1966 bis 1967) und wirkte dann beim Saarländischen Rundfunk in den Bereichen Hörfunk und Fernsehen von 1968 bis 1987. Für seine Fernsehberichterstattung von den Olympischen Spielen 1984 in Los Angeles erhielt er den Medienpreis des NOK. 1986 promovierte Emig



an der Universität des Saarlandes zum Dr. phil. Thema seiner Dissertation war „Informationsgenerierung über einen mehrstufigen journalistischen Selektions- und Entscheidungsprozesses, dargestellt an der Hintergrundberichterstattung im Bereich des Sports“. Von 1987 bis 2004 leitete Emig die Abteilung

Sport Radio und TV des Hessischen Rundfunks, wo er unter anderem als Reporter vom Olympischen Handballturnier 1996 in Atlanta und von der Fußball-Weltmeisterschaft 1998 berichtete. Seine bis dahin glänzende Karriere endete Mitte der 2000er-Jahre wegen einer Reihe von Verfehlungen zu Lasten des Hessischen Rundfunks, für die er von Gerichten zu hohen Strafen und Schadensersatzzahlungen verurteilt wurde. **wm**

Kenner der Sportpolitik und der olympischen Szene

Unter Zeugen: Dieter Kühnle hat schon Ende Februar prophezeit, dass der Zeitplan für die Olympischen Spiele in Tokio nicht eingehalten werden könne. Anfang März hat er sich auf eine Verlegung in das Jahr 2021 festgelegt. Als ihm Thomas Bach am 10. März per Telefon zum 75. Geburtstag gratulierte, hat Kühnle nicht mit seiner Meinung zurückgehalten. Seine Kritik an den schwammigen Verlautbarungen, wie sie aus der IOC-Zentrale zu vernehmen waren, ändert

nichts an seiner grundsätzlichen Meinung, wenn es um die olympische Idee geht: „Wenn es die Olympischen Spiele nicht gäbe, müsste man sie erfinden“. Immer noch ist er ein intimer Kenner der olympischen Szene, immer noch hält er Kontakt zu so manchem mit Sitz und Stimme im IOC. Eher beratend und



mahnend, altersmilde eben, aber nicht mehr die „Graue Eminenz“, wie ihn die Süddeutsche Zeitung einst nannte. Ja, er hat

qua Position Sportpolitik gemacht. Denn schon drei Jahre nach seinem Eintritt beim Sportinformationsdienst machte ihn Geschäftsführer Alfons Gerz 1973 zum Chefredakteur. Er verstand was

vom Sport und er verstand es, den Laden auf Trab zu halten.

1988 kam es zum Bruch mit Gerz, als er und Kühnle sich nicht über dessen Nachfolge an der Spitze der Firma einigen konnten. Kühnle machte fortan das, was er zuvor mit Tochtergesellschaften des sid wie PPS und Cosmos schon etabliert hatte: Sportmarketing und Sportsponsoring. Von 1989 bis 1991 dann zu 100 Prozent als Unternehmensberater einer Agentur für Kommunikation in Bad Homburg.

Die anschließende Selbständigkeit im Rahmen der olympischen Solidarität mit Daimler als Hauptkunden für Projekte des IOC in aller Welt war für Kühnle „wie ein zweites Leben“.

Er ist inzwischen im beschaulichen Kröffel sesshaft, einem Ortsteil von Idstein. In den dort

sanft auslaufenden Taunusbergen ist er mit dem Mountainbike unterwegs. In Trikots mit den grellen Farben von Rennställen, die einst bei der Tour de France für Furore sorgten. Zugleich eine nostalgische Erinnerung an seine Zeit (2004 bis 2007) als Vizepräsident im Bund Deutscher Radfah-

rer. Wenn Kühnle inzwischen Tennis-Ranglisten der Damen mit einer Aufmerksamkeit verfolgt, die Barbara Rittner zur Ehre gereichte, dann liegt das an seiner Tochter Clara, die es im Team des SC 1880 bis in die zweite Bundesliga gebracht und ein Tennis-Stipendium in den Vereinigten Staaten

beschert hat. Hier und jetzt ist der Wunsch übermächtig, dass es nach Corona auch mit dem Sport weitergehen möge. Im Großen wie im Kleinen: Für die olympische Bewegung und seine Clara im Tennis-Team der Drury-University in Springfield/Missouri.
Hans-Joachim Leyenberg

Roland Zorn zum 75. – Fußball als Lebenselixier

Wenn am Samstag nach 19 Uhr das Telefon klingelte...

Kinder, so heißt es, brauchen Rituale, und für meine beiden Töchter sah eins davon früher so aus: Wenn am Samstagabend nach 19 Uhr das Telefon klingelte, riefen beide, ohne auch nur hochzublicken: „Papa, Roland Zorn“. Das war nicht gut geraten, sondern mit einiger Verlässlichkeit vorherzusagen, wenn die Fußball-Bundesliga spielte.

Der Fußballchef der F.A.Z. also, nach dem Besuch eines Spiels auf der Heimfahrt im Auto, teilte begeistert mit, was sich nicht nur bei seinem Spiel, sondern auch auf allen anderen Plätzen zugetragen hatte, welche Texte und Themen schon bestellt seien.

Stets sehr gut vernetzt – selbst, als man es noch gar nicht so nannte –, hatte er alles Wesentliche für den nächsten Tag in Höchsttempo schon

eingetütet, denn Ungewissheit war nichts, was Roland wegen jahrzehntelanger Erfahrung entspannt hätte ertragen können.

Und als Geduld verteilt wurde, muss er ohnehin gefehlt haben. Deshalb reist er immer noch legendär früh zu Bundesligaspielen an – auch auf die Gefahr hin, dass er zu unserem Amusement dann und wann vor noch verschlossenen Stadioneinstiegen steht. In der Redaktion hielt sich einst lange der Verdacht, die Zersplitterung des Bundesliga-Spieltages sei sein heimliches Werk gewesen, konnte er so doch mehrere Spiele von



Freitag bis Sonntag oder gar Montag besuchen. Und auch ohne Hub-schrauber soll er im virtuellen Zweikampf mit Franz Becken-

bauer, wer bei der WM 2006 mehr Spiele live im Stadion sehen würde, nur äußerst knapp unterlegen sein. Wenn überhaupt.

Der Fußball war und ist sein Lebenselixier, nur unterbrochen durch gelegentliche Ausflüge zum Eiskunstlaufen, wo er die Freude am Drama genüsslich ausleben kann. In der Redaktion verteidigte er den Fußball gegen gelegentliche Kritik wahlweise ähnlich raubeinig wie Verteidiger der 1980er-Jahre

oder aufreizend lässig wie Spielgestalter. Auf gelegentlich folgende kurzfristige Störungen des internen Klimas aber reagierte Roland stets sehr wetterfühlig – Streit mit denen, die ihm am Herzen liegen, konnte er nicht lange aushalten. Schließlich hält er an einmal geknüpften tieferen Verbindungen aus voller Überzeugung gerne fest, etwa an seiner Reinigung in Offenbach, wohin es ihn kurzzeitig verschlug, als er 1979 von Bielefeld ins Rhein-Main-Gebiet zog. Seit einer Ewigkeit aber ist Sachsenhausen sein Viertel, wenn er nicht gerade mal wieder in der Heimat Ostwestfalen weilt. Und der Bundesliga-Aufstieg der Arminia ist so nicht nur das passende Geschenk zum 75. Geburtstag am 25. Juli – es ist das beste.

Peter Penders

Michael Lederer, außerordentliches Mitglied des VFS, wurde 65
Einst Weltrekordhalter, heute Benefiz-Manager

Michael Lederer, der am Freitag, 26. Juni, seinen 65. Geburtstag feierte, ist ein Hans Dampf in allen Gassen. Der fünfmalige deutsche Leichtathletik-Meister auf den Mittelstrecken, der 32 Jahre lang den mit seinen Staffeln Kameraden 1977 aufgestellten Weltrekord über 4 x 1500 Meter hielt, setzte auch nach seiner aktiven Laufbahn beträchtliche Akzente in vielen Bereichen.

Der Kelkheimer sorgte als stellvertretender Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Querschnittgelähmte mit Spina bifida – kurz Arque genannt – als Organisator des von Kelkheim zum Mainzer Domplatz führenden legendären Arque-Laufs für eine bewundernswerte



Benefizaktion. Genau 144890 Läufer legten bei 28 Veranstaltungen von 1988 bis 2016 auf dem Weg von der Möbelstadt bis in das Herz der Landeshauptstadt von Rheinland-Pfalz eine Gesamtstrecke von 444613 Kilometer zurück. Für die gute Sache kamen über die gesamte Zeit

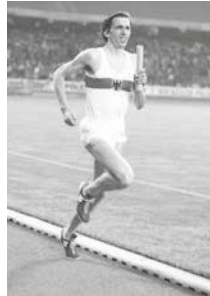
rund 1,15 Millionen Euro zusammen, mit denen rund 600 Familien, in denen ein Kind querschnittgelähmt zur Welt kam, unterstützt wurden. Auslöser für dieses Jahrzehnte dauernde Engagement war die Geburt eines seiner drei Kinder, Matthias, der 1988 mit einer angeborenen Querschnittslähmung zur Welt kam. Mit dem Sky-Run auf den Frankfurter Messeturm ab 2007 und der



Die Weltrekordstaffel 1977! Von links: Harald Hudak, Michael Lederer, Karl Fleschen und Thomas Wessinghage. Foto Archiv/Horstmüller

Charity Gala „music art & dining“ im Radisson Blu-Hotel in Frankfurt und etlichen anderen Laufveranstaltungen setzt Lederer bis heute seine Benefizaktivitäten fort. Im Jahr 2017 wurde der Träger des Ehrenbriefs des Landes Hessen (2007) mit der Ehrenplakette des Main-Taunus-Kreises in Bronze ausgezeichnet. Dabei würdigte Landrat Michael Cyriax Lederer als „einen Kelkheimer, der sich in den Dienst für Menschen gestellt hat, die nicht laufen können“. Der ehemalige Weltklasseläufer, der für die Olympischen Spiele 1980 in Moskau nominiert war, die wegen des Einmarschs der Russen in Afghanistan boykottiert wurden, ist beruflich stark gefordert. Seit 36 Jahren arbeitet der

Wirtschaftsingenieur für das Prüfungs- und Beratungsunternehmen PwC GmbH. Seit 30 Jahren gehört er dem Betriebsrat an, und acht Jahre wirkte er als Vorsitzender des Gesamtbetriebsrates. Wegen der Corona-Pandemie ist er seit einigen Wochen zum Home-Work verdonnert, vermisst aber den direkten sozialen Austausch mit seinen Mitarbeitern. Am 31. März 2021 geht der quirlige Macher in den beruflichen Ruhestand. Aber immer noch stellt sich der mittlerweile passionierte Radfahrer, der jede Woche nahezu 100 Kilometer absolviert, neuen Herausforderungen. Seit 2019 ist er als Nach-



folger des einstigen 1000 Meter-Weltrekordhalters Franz-Josef Kemper Vorsitzender des Leichtathletik-Fördervereins Hessen, der junge Athleten bei Trainings- und Wettkampfvorhaben unterstützt.

Lederers Motto, auch noch mit 65: „Weiterhin Macher sein. Ansehen und Zusehen ist gut, Mitgestalten ist besser.“

Ein besonderer Tag für Michael Lederer war im August 2017 das Treffen mit dem Fußball-Bundesliga-Rekordtorschützen Dieter Müller - 40 Jahre, nachdem die beiden ihre sportliche Sternstunde erlebt hatten. Dieter Müller schoss damals im Müngersdorfer Stadion sechs Tore im Bundes-

ligaspiel des 1. FC Köln gegen Werder Bremen und sorgte für den bis heute bestehenden Rekord. Michael Lederer stellte in der Halbzeitpause gemeinsam mit Karl Fleschen, Harald Hudak und Thomas Wessinghage den Weltrekord über 4 x 1500 Meter mit 14:38,8 Minuten auf, der erst am 4. September 2009 in Brüssel von dem Quartett aus Kenia (14:36,23) verbessert wurde. Michael Lederer begleitet seit vielen Jahren den Verein Frankfurter Sportpresse und hat schon bei mehreren Gelegenheiten, zum Beispiel beim Weinabend, über seine Aktivitäten berichtet. Seit kurzer Zeit ist er aufgrund dieser Verbundenheit auch außerordentliches Mitglied des VFS.

Walter Mirwald

Zum 65. Geburtstag von Reinhard Roskaritz

Über einen Umweg zurück zur Sportfotografie

Es ist peinlich, dass wir in der Buschtrommel dem Fotografen Reinhard Roskaritz erst jetzt zum 65. Geburtstag gratulieren. Der war nämlich schon am 8. Januar dieses Jahres. Das haben wir für die Buschtrommel Nummer drei 2019 übersehen, dann stoppte Corona weitere Buschtrommel-Produktionen, so dass erst jetzt die Würdigung erfolgt. Der gebürtige Österreicher mit abgeschlossener



Fotografenlehre fotografierte schon in jungen Jahren Wintersport in seiner Heimat rund um Graz. Skirennen als auch Motorsport mit Formel 1 lieferten die Bildmotive

für sein Portfolio, bevor er nach Deutschland kam, eine fotografische Auszeit nahm und sich 15 Jahre lang als Gastronom in Frankfurt und Offenbach betätigte.

In den neunziger Jahren packte ihn wieder seine alte Fotoleidenschaft. Back to the roots mit Sportfotos für die Offenbach-Post und andere Medien. „Ein Ende meiner bis heute anhaltenden fotografischen Laufbahn ist noch lange nicht in Sicht“, sagt der 65-Jährige. Er fühle sich ja über seine 65 hinaus noch fit, da er ja laufend unterwegs sei. Das möge noch lange so bleiben.

Jochen Günther

Sportliche Reporterin aus Leidenschaft

Gabi Bock kenne ich jetzt seit rund 30 Jahren. Und sie hat sich seitdem kaum verändert. Was an dieser Stelle mal als großes Lob zu verstehen ist. Die Figur rank und schlank und durchtrainiert wie in ihren Jugendjahren, als Gabi eine erfolgreiche Kunstturnerin war. Und Gabi macht auch heute noch regelmäßig Sport. Dass ihr Powerkurs gerade wegen der Coronakrise ausfällt, ist da besonders schade, ein Yogakurs bei Youtube ist eine willkommene Abwechslung. Aber es bleiben ja noch ihre beiden großen Hobbies Skifahren und Radfahren. Beides sehr gerne in Österreich, genauer in Kitzbühel. Daran können Gabi auch zwei schwere Stürze nicht hindern. Brüche und Schnittverletzungen bei

einer Fahrradreise im vergangenen Jahr, ein Kreuzbandriss beim Skifahren vor ein paar Jahren – vergessen. Sport muss einfach sein.

Und ihre Enkel söhne. Ihre Tochter Alessia, die seit einigen Jahren schon mit ihrer Familie in London lebt, hat Gabi im Januar zum dritten Mal zur Oma gemacht. Man erzählt sich, dass Gabi in ihren dritten Enkelsohn ganz besonders verliebt sei, weil er ihrer Tochter wie aus dem Gesicht geschnitten sei. Klar, dass die Oma häufiger nach London reist. Bis zu den Olympischen Spielen in Peking 2008 war Gabi Bock Sportreporterin mit ganz viel Leidenschaft. Moderierte viele Sportsendungen



im Hessischen Rundfunk. Seitdem ist ihre journalistische Heimat die Hessenschau geworden. Egal, ob als Reporterin oder in verantwort-

licher Funktion in der Sendungsabwicklung. Gabi merkt man ihre Freude und Leidenschaft für ihren Beruf immer noch an. Im kommenden Januar naht ihre letzte Dienstwoche im HR. Und dann ab in den Ruhestand. Wobei das Wort RUHE wohl eher nicht zutreffen wird bei Gabi Bock.

Die Blumen und Pflanzen auf ihrer Terrasse, die sie jetzt schon hegt und pflegt, freuen sich aber auf jeden Fall. Und die Enkel söhne nebst Tochter und Schwiegersohn in London

sowieso. Fahrrad und Skier werden dann samt ihrem Lebensgefährten auch häufiger ins Auto gepackt - und ab geht es in die Berge. Denn der Sport wird bei Gabi immer dazu gehören. Und der Platz in der Sonne auf der heimischen Terrasse kann im Ruhestand auch viel häufiger genutzt werden. Denn mal auf der Liege in der Sonne liegen und nichts tun, man kann es kaum glauben, gehört auch zu ihren Hobbies. Ach, und eines habe ich noch ganz vergessen, die Frisur sitzt auch heute noch immer perfekt. Auch das ist als Lob zu verstehen.

Am Ostersonntag ist Gabi Bock, man glaubt es kaum, 65 Jahre alt geworden. Herzlichen Glückwunsch, Gabi!

Martina Knief

Zum 65. Geburtstag des vielseitigen Jochen Golle

Journalist, Boxtrainer, Ringsprecher, Traffic Manager

Wer gut schreiben möchte, muss neugierig sein, dazu aufmerksam zuhören und die richtigen Fragen stellen. Es braucht eine gute Auffassungsgabe und Grundwissen über das thematische Umfeld. Wer sich schließlich wünscht,

und welcher Journalist tut das nicht, dass Texte gelesen, verstanden und weiterempfohlen werden, muss zusätzlich informativ, verständlich und anregend formulieren. Jochen Golle bewegt sich in diesem Spannungsfeld seit über

20 Jahren erfolgreich als Pressesprecher der Sportjugend Frankfurt im Sportkreis Frankfurt e.V. Weit über diese Funktion hinaus betreut er die Website der Sportjugend (SJF) und erstellt das jährlich erscheinende „Sportjugend Frank-

furt Journal“. Das Magazin dokumentiert die Arbeit der Sportjugend und informiert Vertreterinnen und Vertreter aus Sport, Politik, Stadtverwaltung und Wirtschaft darüber, für was sich der organisierte Jugendsport in Frankfurt einsetzt: das

Zusammenleben in der Stadt zu verbessern und Jugendliche auf ihrem Weg zu stärken. Von neuen und regelmäßigen Aktivitäten der Sportjugend Frankfurt gibt es reichlich zu berichten. Aus den letzten Jahren seien hier exemplarisch das Sport- und Freizeitzentrum Zeilsheim, das FSV-Fanhaus am Ostpark, das neue Freizeit- und Kulturzentrum neben dem Brentanobad oder die Auszeichnungen ehrenamtlicher Vereinsmitglieder im Römer genannt. Typisch für einen Journalisten, agiert Jochen Golle oft im Hintergrund, spricht mit Experten, trägt Informatio-

nen zusammen und ist so eine der am besten informierten Personen der Organisation. In seiner Arbeit habe ich ihn stets als sachlichen, zielorientierten, emphatischen und umsichtigen Fachmann erlebt, dem die Sache, für die er sich einsetzt, am Herzen liegt. Auch im Mittelpunkt des Geschehens überzeugt Jochen Golle. Seine Erfahrungen als Ringsprecher bringt er bei Box-Veranstaltungen der Sportjugend ein. Überhaupt teilen er und die Sportjugend mit dem Boxsport eine



gemeinsame Leidenschaft. Im Besitz einer entsprechenden Übungsleiterlizenz, vermittelt Jochen Golle Jugendlichen die Grundlagen

dieses Zweikampfsports. Er bietet ihnen damit eine Alternative zum oft schwierigen Alltag in Schule, Studium, Beruf oder der Familie. Auch durch seine Mitwirkung sind viele sozialpädagogische Projekte entstanden, beispielsweise im Sportjugendzentrum Kuckucksnest in Sachsenhausen.

Jochen Golle engagiert sich mit großem Engagement im Sportkreis

Frankfurt. Der vielseitige Öffentlichkeitsarbeiter ist nach und neben vielfältigen journalistischen Tätigkeiten – zum Beispiel beim Niederräder Anzeiger – bei Korea Air Cargo gelandet, wo er als Traffic Manager Germany & Denmark wirkt. Zum 65. Geburtstag des Fans von 1860 München sage ich: Jochen, alles Gute für Dich und Deine Familie und dass Gesundheit und Zufriedenheit Euch stete Begleiter sein sollen. Vielen herzlichen Dank für Deinen langjährigen und unbezahlbaren Einsatz für den organisierten Sport in Frankfurt. Wir freuen uns, dass Du dabei bist!

Roland Frischkorn

Namen und Nachrichten

Ulrike Weinrich, lange Zeit Redakteurin beim Sport-Informations-Dienst (SID), hat bei den Bad Homburg Open den Job der Pressesprecherin übernommen. Die 47 Jahre alte gebürtige Hessin ist zudem für das „Angelique Kerber Management“ tätig, das beim neuen Damentennis-Rasenturnier im Kurpark als einer von zwei Veranstaltern fungiert. Ihren Premiereinsatz musste Ulrike Weinrich, Vorstandsmitglied im Verein Frankfurter Sportpresse, wegen der Corona-Pandemie verschieben. Ursprünglich sollte das Turnier in Bad Homburg vom 21. bis 27. Juni stattfinden. Ulrike Weinrich hatte den SID Ende 2018 nach knapp 20 Jahren auf eigenen Wunsch verlassen und danach als freie Journalistin gearbeitet. Beim Sport-Informations-Dienst hatte sie unter anderem die Frankfurter Redaktion geleitet und war Tennis-Ressortleiterin. **raw.**

✱

Michael Ashelm, zwei Jahrzehnte lang Sport- und Wirtschaftsredakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, verlässt die Zeitung und wechselt zum 1.

Oktober in die politische Kommunikation. In Wiesbaden wird Ashelm Sprecher des vom CDU-Politiker Alexander Lorz geführten Hessischen Kultusministeriums sowie Leiter der Presse und Öffentlichkeitsarbeit. Familienvater Ashelm war von 2001 bis 2015 Mitglied der Sportredaktion der FAZ und FAS. Zuletzt gehörte der 55-Jährige im Wirtschaftsressort zu einem zweiköpfigen Recherche-Team für exklusive Berichterstattung. Ashelm, geboren in Wiesbaden und Mitglied des Vereins Frankfurter Sportpresse, ist studierter Sportökonom und volontierte an der Axel-Springer-Journalistenschule. **raw.**

✱

Jan Mies ist bei der Deutschen Presse-Agentur (dpa) in der Berliner Zentrale aufgestiegen. Seit dem 1. Juli ist der 34-Jährige als Nachfolger von Arne Richter Fußballchef. Das langjährige Mitglied des VFS war im Frankfurter Büro des Sport-Informations-Dienstes als Video-Reporter, Chef vom Dienst und zuletzt als Ressortleiter Fußballpolitik tätig. Er hat Sportwissenschaft studiert. **raw.**



Urlaubsidylle! Der Abtsee bei Lauffen.

Fotos: Mirwald

Meinen 32. Aufenthalt in unserer Wohnung auf der Buchenhöhe hatte ich mir eigentlich so vorgestellt, wie ich es seit Jahrzehnten gewohnt bin: Ausgedehnte Wanderungen auf Gipfel und/oder zu idyllischen Berghütten. Aber diesmal war es anders. Meine Frau Kathrin hat eine Verletzung am Knie. Geradeauslaufen ging einigermaßen. Bergauf und bergab ging gar nichts. Aber wo eine Tür zugeht, gehen oft andere Türen auf. So war das auch vom 8. bis zum 23. Juli dieses Jahres in Berchtesgaden.

Wir eroberten mit dem Auto die nähere Umgebung und lernten kennen:

– das Schloss Hellbrunn mit großartigen Wasserspielen und den Tierpark Hellbrunn. Mit dem Auto von der Buchenhöhe in einer halben Stunde zu erreichen.

– den Mattsee und den Ort Mattsee (Autobahnausfahrt Salzburg-Nord). Ein wunderschöner, beschaulicher Ort mit einem Schloss, einem alten Hüttendorf und vielen anderen Sehenswürdigkeiten. Dazu ein idyllisches Strandbad mit einer Wasserrutsche für Kinder.

– Gut Aiderbichl, den aus dem Fernsehen bekannte Gnadenhof für Tiere. (Ausfahrt Henndorf nach Salzburg-Nord). Ein großes Erlebnis für Kinder und Erwachsene mit einer kostenlosen eindrucksvollen Führung.

– den Abtsee bei Lauffen zum Umwandern und Baden – ein Naturparadies.

– Gmunden am Traunsee – ein Stück zu fahren, aber eine Reise wert.

Wir waren bei nur einem heftigen Regentag viel unterwegs, erlebten Neues, fanden aber auch Entspannung auf dem Balkon der Wohnung.

Spannend war auch ein Blick in die Gästebücher. Der erste Eintrag stammt von unserem früheren Vorsitzenden Herbert Hoffmann vom 1. bis zum 14. März 1976, unter dessen Regie die Wohnung gekauft wurde. Dann folgten Einträge der späteren Vorsitzenden Bert Merz und Werner Ebert und von Gerhard Roeder und Willi Gutberlet, die früh die Buchenhöhe besuchten. Interessant dabei: Von der herrlichen Bergwelt und dem Königssee war bei den Eintragungen keine Rede. Vielmehr stand stets die Inventur bei der Abreise im Mittelpunkt, das Zählen der Löffel, Teller und Tassen. Zum Beispiel die entsetzliche Nachricht: „Ein Eierbecher fehlt.“ Erste



Tierische Erlebnisse! Links die Kühe auf Gut Aiderbichl, rechts der Bär im Tierpark Hellbrunn.



Der Traunsee, aufgenommen vom Gmundner Berg.

Lobpreisungen über die „gemütliche Wohnung“ gab es von Paul Palmert (26. bis 30. Mai 1976) und Michael Franz (31. Mai bis 15. Juni 1976).

Wenn ich lese, wer seit 1976 auf der Buchenhöhe Urlaub machte, dann ist das ein Stück hessischer und Frankfurter Sportjournalisten-Geschichte. Ich nenne neben den bereits aufgeführten Personen einige weitere Beispiele: Martin Jente, Günther Wölbert, Holger Obermann, Joachim Böttcher, Wolfhard Kuhlins, Ludwig Dotzert, Erich Stör, Helmer Boelsen, Karl-Hermann Zobel, Fritz Reis, Herbert Peiler, Ernst Hellmold, Fritz Frischmann, Herbert Neu-

mann, Herbert Kranz, Hans Krutsch, Hans-Christoph Ruhl, Erich Müller, Bernd Czech, Hartmut Scherzer, Herbert Wohner, Dieter Hochgesand, Richard Becker und Erich Laaser.

Ja, die Buchenhöhe ist nach fast einem Vierteljahrhundert ein wichtiges Stück Geschichte des Vereins Frankfurter Sportpresse. Schön ist, dass auch bei jüngeren Kolleginnen und Kollegen das Interesse an der Belegung der Wohnung wächst.

Walter Mirwald



Lohnende Ausflugsziele von der Buchenhöhe! Schloss Hellbrunn bei Salzburg und Dorf und See Mattsee bei Salzburg.



VFS-Belegungsplan Berchtesgaden

Achtung! Zwischen An- und Abreise müssen immer zwei Tage liegen. Frau Bräuer weist mit Recht daraufhin, dass wir das bisher geschrieben, aber nie realisiert haben. Deshalb künftig darauf achten und ein Tag mehr Luft lassen.

13.09.2020 – 20.09.2020

27.09.2020 – 04.10.2020

10.10.2020 – 18.10.2020

21.10.2020 – 31.10.2020

25.12.2020 – 01.01.2021

13.01.2021 – 17.01.2021

17.05.2021 – 23.05.2021

Die Wohnung ist im Haus Buchenhöhe 1 in 83471 Berchtesgaden, Telefon (08652/61850). Anmeldung und Schlüssel bei Walter Mirwald (06196/72776) und Ralf Weitbrecht (069/75912275). Bitte Schlüssel dorthin unbedingt zurück. Kostenumlage pro Nacht

40 Euro für Mitglieder und 45 Euro für Gäste, dazu 30 Euro für Endreinigung und Wäsche. Alle Zahlungen auf unser Berchtesgaden-Konto bei der Frankfurter Volksbank, Konto-Nummer

IBAN DE82 5019 0000 6100 2924 73

Mit der Anzahlung von 50 Euro wird die Buchung gesichert. Bei Nichtantritt der Reise verfällt die Anzahlung.

Bitte im Gästebuch generell eintragen mit Daten zu Anreise, Abreise und (wenn gewünscht) weiteren Anmerkungen. Betreuerin der Wohnung ist Ruth Bräuer, Klausstraße 2, 83471 Berchtesgaden, Telefon (08652) 6999599.

Wohnungsschlüssel können nicht von Frau Bräuer ausgeliehen werden.

Haustiere jeglicher Art sind in der Wohnung nicht erwünscht.



Golfturnierstart im Licher Golfclub Keine Spur von Corona-Stress



Konzentriert beim Abschlag: Samy Bahgat. Fotos: Schlockermann

Beim verspäteten Einstieg in die Golfsaison 2020 war dem Rhein-Main-Golfteam im Verein Frankfurter Sportpresse die lange Zwangspause in Folge der Corona-Krise nicht anzumerken. Die VFS-Golfer und die Deutsche Medien Golf Gesellschaft (DMGG) trafen sich im bestens präparierten Golfclub in Lich zum „Nach-Corona-Saisonauftakt“. Kräftiger böiger Wind, frische Temperaturen zwischen 15 und 20 Grad, einzelne Schauer und nahezu achtzehn Löcher mit Gegenwind auf dem Licher Golfcourse ließen das Medienmasters Anfang Juli zu einer ernsthaften Herausforderung für die 80 Golferinnen und golfenden Kollegen werden.

Die Licher Greenkeeper und Coursemanager Marc Timberlake hatten die Anlage hochqualitativ und die Grüns sehr herausfordernd vorbereitet. Gerade für die zahlreichen Gäste, die zum ersten Mal den Platz kennenlernen durften, eine ernst zu nehmende Hürde auf dem Weg zum niedrigen Score. Dementsprechend gab es zwar jede Menge Lob für Platz und Bedingungen, aber nur sehr wenige Unterspielungen.

In dem vom DGV-Pressechef Jörg Schlockermann und der DMGG organisierten Turniers konnten sich unsere VFS-Golfer ganz oben in die Siegerlisten eintragen. Arne Bensiek (MainGolf) erzielte das beste Gesamtergebnis aus Brutto und Nettowertung, Dr. Hans-Peter Buchstaller (MERCK-group) gewann die Nettowertung für sich und verbesserte als einer der ganz wenigen der 82 Teilnehmer noch sein Handicap von 9,5 auf 9,1. Auf den zweiten neun Löchern gelangen ihm dabei acht (!) Pars. Auch in den anderen Kategorien mit höheren Handicaps war der VFS-Team gut vertreten. So belegte beispielsweise Samy Bahgat und Mathias Merget, beide HR, oder Michael Ewers (ZDF) jeweils vierte Plätze.

Es sei noch ein großes Lob an das Clubmanagement und dem professionellem Service-Team aus Remo's Restaurant ausgesprochen, auf dessen Terrasse vor dem Licher Clubhause der Saisonstart der VFS-Golfer im Kreise der DMGG Kollegen einen gemütlichen Ausklang mit interessanten neuen Netzwerkerergänzungen fand.

Jörg Schlockermann / Claus-Dieter Gerke



Jubelnder VFS-Golfer: Arne Bensiek.



Auf vieles mussten die Mitglieder des Vereins Frankfurter Sportpresse in diesem Jahr verzichten. Doch ab Juni durfte wieder die VFS-Wohnung in Berchtesgaden bezogen werden. Das nutzten etliche Mitglieder und Gäste und erfreuten sich am Blick vom „Holzkäfer“ auf das Kirchlein (Foto oben) unweit unserer Wohnung oder genossen Schloss Mirabell in Salzburg mit den wunderschönen Gartenanlagen. Fotos: Mirwald

